Nr. 72 Montag, den 28. März 1938 112. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Postschließfach Nr. 55

Alleinlaes Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postscheckkonto: Amt Stuttgart Nr. 5113 Girokonto 95 Kreissparkasse Nagold. In Konkursfällen oder Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlaß hinfällig

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50 durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher Nr. 429

Oesterreichische Bischöfe bekennen sich zu Deutschland

Feierliche Erklärung — Freudige Anerkennung der Leistungen der nationalsozialistischen Bewegung „Alle gläubigen Christen sollen ihre Schuldigkeit tun"

Wien, 27. März. Die österreichischen Bischöfe haben eine feierliche Erklärung erlassen, in der sie aus innerster Ueberzeugung und mit freiem Willen anläßlich der großen geschichtlichen Ereignisse in Deutsch-Oesterreich erklären, daß sie die Leistungen der nationalsozialistischen Bewegung freudig anerkennen und ihr Wirken mit den besten Segenswünschen begleiten. Die Bischöfe bekennen sich ausdrücklich als Deutsche zum Deutschen Reich und fordern dieses Bekenntnis von allen gläubigen Christen.

Die feierliche Erklärung der österreichischen Bischöfe wurde dem Beauftragten des Führers für die Volksabstimmung in Oesterreich, Gauleiter Bürckel, mit folgendem Schreiben übersandt:

Der Erzbischof von Wien. Wien, 18. März 1938

Sehr geehrter Herr Gauleiter!

Beigeschlossene Erklärung der Bischöfe übersende ich hiermit. Sie ersehen daraus, daß wir Bischöfe freiwillig und ohne Zwang unsere nationale Pflicht erfüllt haben. Ich weiß, daß dieser Erklärung eine gute Zusammenarbeit folgen wird. Mit dem Ausdruck ausgezeichneter Hochachtung und Heil Hitler! Th. Kard. Innitzer, Eb.

Der feierlichen Erklärung ist folgendes Vorwort vorangesetzt:

Vorwort zur feierlichen Erklärung der österreichischen Bischöfe in Sachen der Volksabstimmung

Nach eingehenden Beratungen haben wir Bischöfe von Oesterreich angesichts der großen geschichtlichen Stunden, die Oesterreichs Volk erlebt, und im Bewußtsein, daß in unseren Tagen die tausendjährige Sehnsucht unseres Volkes nach Einigung in einem großen Reich der Deutschen ihre Erfüllung findet, uns entschlossen, nachfolgenden Aufruf an alle unsere Gläubigen zu richten. Wir können das um so unbesorgter tun, als uns der Beauftragte des Führers für die Volksabstimmung in Oesterreich, Gauleiter Bürckel, die aufrichtige Linie seiner Politik bekanntgab, die unter dem Motto stehen soll: „Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist."

Wien, am 21. März 1938.

Für die Wiener Kirchenprovinz: Th. Kard. Innitzer, Eb.

Für die Salzburger Kirchenprovinz: S. Waitz, Fürst-Erzbischof.

Die feierliche Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Feierliche Erklärung!

„Aus innerster Ueberzeugung und mit freiem Willen erklären wir unterzeichneten Bischöfe der österreichischen Kirchenprovinz anläßlich der großen geschichtlichen Geschehnisse in Deutsch-Oesterreich: Wir erkennen freudig an, daß die nationalsozialistische Bewegung auf dem Gebiet des völkischen und wirtschaftlichen Aufbaues sowie der Sozialpolitik für das Deutsche Reich und Volk und namentlich für die ärmsten Schichten des Volkes Hervorragendes geleistet hat und leistet. Wir sind auch der Ueberzeugung, daß durch das Wirken der nationalsozialistischen Bewegung die Gefahr des alles zerstörenden Gottlosenbolschewismus abgewehrt wurde.

Die Bischöfe begleiten dieses Wirken für die Zukunft mit ihren besten Segenswünschen und werden auch die Gläubigen in diesem Sinne ermahnen. Am Tage der Volksabstimmung ist es für uns Bischöfe selbstverständliche nationale Pflicht, uns als Deutsche zum Deutschen Reich zu bekennen, und wir erwarten auch von allen gläubigen Christen, daß sie wissen, was sie ihrem Volke schuldig sind."

Wien, am 18. März 1938.

Th. Kardinal Innitzer Eb.; S. Waitz F.-Eb.; Johannes Maria Gföllner; A. Hefter Eb.; Pawlikowski Eb.

Von den Kanzeln verlesen

Die feierliche Erklärung der österreichischen Bischöfe zur Volksabstimmung am 10. April ist am Sonntag im gesamten bisherigen österreichischen Staatsgebiet von allen Kanzeln zur Verlesung gebracht worden.

Mit Freude und aufrichtiger Genugtuung nimmt das ganze deutsche Volk von dieser Erklärung Kenntnis. Sie ist geeignet, einen Schlußstrich unter die Vergangenheit zu ziehen. Sie beweist, daß in dieser für das ganze deutsche Volk und seine Zukunft so ereignisreichen Zeit auch die katholische Kirche den Weg zum neuen Staat finden will.

Der Nationalsozialismus, der das unverrückbare Ziel der Einigung aller Deutschen verfolgt, wird glücklich sein, auch auf diesem Gebiet den Hader und damit die Zerrissenheit unseres Volkes beenden zu können. So wird vielleicht zum erstenmal in unserer Geschichte am 10. April 1938 die ganze deutsche Volksgemeinschaft ohne Rücksicht auf Stämme, Länder, Klassen und Konfessionen geschlossen zur Wahlurne treten und vorbehaltlos ihr Ja aussprechen.

Göring über den Wirtschaftsaufbau in Oesterreich

Wien, 27. März. In einer Riesenkundgebung in der ehemaligen Nordbahn-Halle verkündete am Samstagabend Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring das wirtschaftliche Aufbauprogramm für Deutsch-Oesterreich. Als wesentlichstes nannte er die hundertprozentige Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Dann gab er im einzelnen die großzügigen Maßnahmen der nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftsführung für das Land Oesterreich bekannt. (Näheres siehe im Innern des Blattes.)

„Wie ein geborener Oesterreicher hat Göring gesprochen"

Wien, 27. März. Die Wiener Sonntagmorgenzeitungen nehmen auf der ersten Seite in aller Ausführlichkeit zu der großangelegten und begeistert aufgenommenen Rede des Generalfeldmarschalls Hermann Göring Stellung. Das „Neue Wiener Journal" setzte als Titel über seine erste Seite: „Brot und Arbeit für Hunderttausende", während das „Neue Wiener Tagblatt" die Ueberschrift wählte: „Hermann, wir werden es schaffen."

Die amtliche „Wiener Zeitung" schreibt: Wir Oesterreicher sind gewohnt, das Menschliche an die Spitze zu stellen. Wie ein geborener Oesterreicher hat Hermann Göring zu uns gesprochen. Geradezu ergreifend war das menschliche Gefühl, das aus zahllosen Sätzen der Rede strahlte. Der Generalfeldmarschall hat allen und jedem die Heimkehr ins Reich erleichtert, die Freude an einem großen geschichtlichen Geschehen, an der unvergänglichen Einigung der Nation ins Unendliche gesteigert. Ueberzeugend und gewinnend, fest und sicher war die Grundhaltung der Rede.

Die „Neue Freie Presse" würdigt die Persönlichkeit des Generalfeldmarschalls mit folgenden Worten: Generalfeldmarschall Göring verfügt in einer ganz besonderen und persönlichen Ausprägung über die Gabe, durch den Einsatz seiner Persönlichkeit Vertrauen und bedingungslose Gefolgschaft zu schaffen. Er sagt mit einer manchmal verblüffenden Offenheit, was ist, er sagt es immer dann, wenn es gesagt und gewagt werden muß.

In den „Wiener Neuesten Nachrichten" heißt es: Wir alle haben auch in den vergangenen fünf Jahren, als in Oesterreich alles illegal und verboten war, Göring manchmal am Rundfunk gehört. Zu uns gesprochen aber hat er erst jetzt. Und wie hat er zu uns gesprochen! Die immer wieder aufbrausenden Beifallsstürme waren nur ein schwacher Ausdruck des gegenseitigen Verstehens und des innigen Kontaktes, der vom ersten Augenblick an zwischen Göring und den Zuhörern bestand, denen in der Nordwesthalle sowohl wie den Millionen anderen, die im ganzen Lande am Empfänger saßen. So wurde diese Kundgebung zu einem Fest ohnegleichen.

Das Ende des Partikularismus

Alfred Rosenberg über das Großdeutsche Reich

Hildesheim, 27. März. Den Wahlkampf im Niedersachsengau eröffnete am Samstag eine Großkundgebung in Hildesheim mit Reichsleiter Rosenberg als Redner, der, begrüßt von den vielen Tausenden, über die Probleme unserer Zeit sprach. Ausgehend von den tausend Jahren schmerzvoller deutscher Geschichte seit der ersten Reichsgründung bis zu dem großen Erleben der letzten Jahre, deren Zeugen wir sind, schilderte er den Kampf der nationalsozialistischen Bewegung, die das Erbe des tausendjährigen Reiches antrat. Lebhaften Beifall fanden seine Feststellungen, daß mit der Gründung des Großdeutschen Reiches das Ende des Partikularismus aller Schattierungen gekommen sei. Mit Jubel wurden Rosenbergs Schlußworte aufgenommen: „Wir, die in einer so großen Zeit stehen, können unser Erleben auf die kommenden Generationen nicht übertragen. Die kommenden Geschlechter werden aber nach einer Urkunde fragen, und diese Urkunde wiederzulegen sind wir am 10. April berufen. Dieser Tag soll die Gründungsurkunde für die vollzogene Tat, die Errichtung des Großdeutschen Reiches, sein."

80 Bomber über Hankau

Die japanische Luftwaffe wieder tätig

Schanghai, 27. März. Nach mehr als 14tägiger Pause nahmen am Sonntag die japanischen Marineluftstreitkräfte ihre Tätigkeit mit einem Großangriff auf die Flugplätze, Eisenbahnstationen und Militäranlagen in Hankau wieder auf. Ueber 80 Bomber und Kampfflugzeuge waren dazu eingesetzt. Die Flugzeuge sind sämtlich, wie die Japaner melden, zurückgekehrt. Einzelheiten der Erfolge fehlen noch. Zur gleichen Zeit fanden auch Luftangriffe auf die Kanton-Hankau-Bahn in Südchina statt. Die mehrtägige Pause war in der Hauptsache zur Materialauffüllung und zum Einüben der neuen Lufttaktik ausgenützt worden.

Zahlreiche Ortschaften und Höhen besetzt

Weiterer erfolgreicher Vormarsch der Franco-Truppen — Große Materialbeute!

Salamanca, 27. März. Der Heeresbericht vom Samstag meldet, daß die Truppen an der Aragon-Front ihren Vormarsch mit glänzendem Erfolg fortsetzten. Sie besetzten im südlichen Abschnitt fünf wichtige Positionen. Im Sektor Monegros (östlicher Teil des südlichen Abschnittes) stießen die nationalen Truppen 32 Kilometer vor und besetzten die Orte Valfarta, Penalbo und Candasmos, das 50 Kilometer westlich von Lerida liegt. Die Bolschewisten sprengten auf ihrem Rückzuge sämtliche Brücken, so daß die nationalen Truppen zu zeitraubenden Umleitungen gezwungen waren. Andere Truppenteile legten auf ihrem Vormarsch 30 bis 50 Kilometer zurück. Im Ebro-Abschnitt wurden mehrere hundert Bolschewisten gefangengenommen und umfangreiches Material erbeutet.

Weitere Truppenteile überschritten im Süden von Aragon südöstlich von Caspe den Gudalope-Fluß und besetzten mehrere Höhen. Auch hier fiel ihnen bedeutendes Kriegsmaterial der Roten in die Hände. Nördlich der Hauptstraße Saragossa-Lerida wurde die wichtige Kleinstadt Sarinena und elf weitere Orte besetzt. Unter der Materialbeute befanden sich auch vier Panzerwagen. Im Abschnitt Huesca wurden 22 Ortschaften erobert, wodurch 30 Kilometer östlich Huescas eine nordsüdlich verlaufende Linie erreicht wurde. Hier wurden fast 800 Gefangene gemacht, unter denen sich auch der rote Bataillonschef, ein Sowjetkommissar und weitere „Offiziere" befanden. Auch in diesem Abschnitt wurden große Munitionsbestände der roten Horden erbeutet.

Der Heeresbericht wird durch eine Meldung ergänzt, daß die Truppen des Generals Alonso in die Provinz Castellon einmarschierten und den Ort Parras sowie die Position Torrardor besetzten.

Rotes Blutbad in einer Kleinstadt

In dem kleinen spanischen Städtchen Molinos de Chipan begingen die roten Horden ein furchtbares Gemetzel unter den Einwohnern, die zum Verlassen der Stadt gezwungen werden sollten. Die nationalen Truppen fanden bei ihrem Einmarsch eine große Zahl von ermordeten Einwohnern vor, darunter allein 15 Frauen und Kinder. Die bolschewistische Mörderbande wurde von einem vollkommen entmenschten Burschen angeführt, den die Roten bezeichnenderweise als „Bürgermeister" eingesetzt hatten.

Das wichtigste vom Wochenend

Glückwunsch des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat dem Geheimen Medizinalrat Prof. Dr. Richard Pfeiffer in Breslau, der sich durch seine bakteriologischen Forschungen, vor allem durch die Entdeckung des Influenza-Bazillus um die Volksgesundheit hoch verdient gemacht hat, zu seinem 80. Geburtstag herzliche Glückwünsche übermittelt.

Der Führer empfing finnischen General

Der Führer und Reichskanzler empfing am Sonntag den zur Zeit in Berlin weilenden Oberbefehlshaber des Finnischen Heeres, General Oesterman.

5000 deutsche Gemeinden mehr

Durch Eingliederung Oesterreichs hat sich die Zahl der deutschen Gemeinden um rund 5000 auf 56 000 erhöht. Reichsleiter Fiehler übermittelt den österreichischen Gemeinden in einem Aufruf die Grüße des Deutschen Gemeindetags.

Jugoslawischer Haushalt verabschiedet

Der jugoslawische Senat hat den Haushaltsvoranschlag mit 58 zu 16 Stimmen angenommen; damit hat die Regierung Stojadinowitsch den Haushalt ohne Aenderung in einer Rekordzeit durch die beiden Häuser gebracht und es hat sich gezeigt, daß die Opposition keine entscheidende Macht mehr darstellt.

Eine Erklärung des Fürsten Konoe

Der japanische Ministerpräsident Fürst Konoe veröffentlicht eine Erklärung, in der er gegen die Ansicht auftritt, daß der chinesische Konflikt bereits beendet sei. Im Gegenteil, die Regierung beabsichtige eine äußerste Kraftanstrengung, um zusammen mit dem Volk die Ziele des Heiligen Krieges zu verwirklichen.

Mussolini am Mittwoch vor dem Senat

Der italienische Regierungschef wird am Mittwoch um 17 Uhr vor dem Senat den Voranschlag für die Wehrmacht begründen.

Unterredung Ciano-Perth

Am Sonntagmittag fand in Rom zwischen dem italienischen Außenminister und dem englischen Botschafter eine Unterredung statt, die über dreiviertel Stunden dauerte und am Donnerstag fortgesetzt werden soll.

Rumänische Liberale Partei zieht Minister zurück

Die Liberale Partei in Rumänien hat sich entschlossen, ihre fünf Minister zurückzuziehen; wie weit sich dieser Beschluß auf den Fortbestand der Regierung auswirken wird, bleibt abzuwarten.

Neuer französischer Kolonialsender

In Effiarts-le-Roi ist ein neuer Kurzwellensender fertig gestellt worden, der ab 1. April die Rundfunkverbindung zwischen dem französischen Mutterland und den Kolonien fördern soll. Wie verlautet, soll die neue Station auch dem italienischen Rundfunk entgegenarbeiten, der antifranzösischer Propaganda in Nordafrika beschuldigt wird.

Australien verstärkt seine Rüstungen

Der australische Ministerpräsident kündigte im Parlament eine Vermehrung der Rüstungsausgaben für die nächsten drei Jahre um rund 25 Millionen Pfund (etwa 300 Millionen RM.) an. Das bedeutet mehr als eine Verdoppelung der bisherigen Rüstungsvoranschläge.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Göring verkündet das Aufbauprogramm für Oesterreich

Der Generalfeldmarschall eroberte sich die Herzen der Wiener im Sturm / Riesige Begeisterung bei der Kundgebung in der Nordbahn-Halle

Die Arbeitslosigkeit wird gänzlich beseitigt werden / Wirtschaftliche Wiederbelebung der deutschen Ostmark

ek. Wien, 27. März. Nach den triumphalen Feierlichkeiten in Welz und Linz hat Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring am Samstagvormittag seinen Einzug in Wien gehalten. Ganz Wien stand Spalier, um dem treuesten Paladin des Führers seinen Gruß zu entbieten. Die ganze Stadt hat sich in ein Meer von Fahnen verwandelt, die von den Fronten und Dächern aller Häuser Hermann Göring entgegenflatterten.

Nach dem Besuch des Fliegerhorstes Aspern und des Arbeiterviertels Floridsdorf wurde Hermann Göring auf der neuen Reichsbrücke von Reichsstatthalter Seyß-Inquart, den Spitzen von Partei und Staat und vom Bürgermeister Wiens empfangen, die den Ministerpräsidenten durch das Spalier der jubelnden Menge hindurch bis zum Hotel Imperial geleiteten, wo Hermann Göring für die Dauer seines Aufenthaltes Wohnung nimmt.

Im Fliegerhorst Aspern

Draußen im Fliegerhorst Aspern, der gleichfalls von Tausenden von Menschen umlagert ist, hat das Fliegerregiment hinter seinem Kommandeur Generalleutnant Brunner Aufstellung genommen, sowie drei Kompanien vom Luftschutzregiment, eine deutsche Transportgruppe und eine deutsche Jagdgruppe. Während die Menschenmengen hinter der vom Hotel Imperial den ganzen Anfahrtsweg Hermann Görings entlang bis hinaus nach Aspern aufgestellten Sperrkette der Polizei und SA. immer mehr in die Breite wachsen, versammeln sich auch die Offiziere vom Stab des Flieger-Regiments Nr. 1. Die letzten Befehle werden gegeben. Der Wagen Hermann Görings nähert sich dem Fliegerhorst.

Unter brausenden Heilrufen der Massen entsteigt der Generalfeldmarschall Göring seinem Wagen. Der Kommandant des Fliegerhorstes Aspern, Oberst Kiesser, meldet dem Feldmarschall die angetretenen Formationen, deren Front Hermann Göring nun abschreitet. Die Truppen formieren sich jetzt zu einem offenen Karree, aus deren Mitte der Schöpfer der deutschen Luftflotte kurz zu seinen Männern spricht.

An der Reichsbrücke haben sich kurz vor 12 Uhr die Spitzen von Partei und Staat eingefunden. Reichsstatthalter Seyß-Inquart ist mit den österreichischen Ministern erschienen. Man erkennt ferner den Beauftragten für die Wirtschaft Oesterreichs, Staatssekretär Keppler, Gruppenführer Heydrich, den Chef der Sicherheitspolizei. Auch die österreichische Armee hat die höchsten Vertreter entsandt, hohe SA.- und SS-Führer sind anwesend ... Jetzt treffen Gauleiter Bürckel und Reichspreiskommissar Gauleiter Wagner ein. Vom Westen her grüßen der Kahlen- und der Leopoldsberg. Auf den Fluten der Donau ziehen Schlepper — der mit ungeheurer Spannung erwartete Moment ist nun gekommen: Hermann Göring hat auf der Reichsbrücke den Boden Wiens betreten.

Nachdem der Generalfeldmarschall seinen blumengeschmückten Wagen verlassen hat, begrüßte ihn Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart mit folgenden Worten: „Sie sind der Stimmträger des Deutschen Reiches, dem wir hier in der nun wieder mit dem großen Vaterlande vereinigten deutschen Ostmark unseren heißen Dank sagen und unsere Treu versichern dürfen, die aus übervollem Herzen Ihnen, Herr Generalfeldmarschall, entgegengebracht wird.

Generalfeldmarschall Hermann Göring antwortete mit folgenden Worten: „Ich darf sagen, daß auch für mich dieser Augenblick einer der glücklichsten und stolzesten meines Lebens ist. Ich bin überglücklich, daß ich mit dazu beitragen konnte, daß das tiefe Sehnen dieses Landes seine Erfüllung erfuhr.

Ich bin glücklich, daß ich kommen kann, um dem österreichischen Volk aus Deutschland, wie ich innerlich hoffe, Großes und Gutes und Schönes zu bringen. Ich weiß aber, daß auch Deutschland ein Land mit herrlichen, mit schönen und guten deutschen Menschen bekommen hat.

Alle sind ergriffen in diesem denkwürdigen Augenblick. Minutenlang herrscht ehrfürchtiges Schweigen, dann ertönen machtvoll die nationalen Lieder. Dann klingen von jenseits der Brücke Jubelrufe der Bevölkerung auf. Der Generalfeldmarschall besteigt seinen Wagen. Ein Orkan der Begeisterung brandet durch die Straßen, durch die der Generalfeldmarschall Großdeutschlands seinen triumphalen Einzug in die Hauptstadt Oesterreichs hält.

„Wir wollen unsern Hermann sehen"

Auch vor dem Hotel Imperial haben sich Tausende von Menschen eingefunden, die den Marschall bei seinem Erscheinen mit nicht endenwollendem Jubel begrüßen. Schon bald nach seiner Ankunft tönen Sprechchöre auf, die immer stürmischer werden und schließlich von Erfolg gekrönt sind. Die Tür des nun schon historischen Balkons, von dem der Führer zum ersten Male zu seinen Wienern sprach, öffnet sich und Hermann Göring zeigt sich der harrenden Menge. Kaum aber hat er den Balkon verlassen, da klingt es schon wieder rhythmisch über den Platz: „Wir wollen unseren Hermann sehen!" und tatsächlich kommt Hermann Göring ein zweites Mal. Er dankt lachend und grüßt nach allen Seiten für die stürmischen Kundgebungen. Immer noch wollen die Menschen nicht weichen. Das große weiße Gebäude des Hotels Imperial am Kärtnerring ist belagert. Es herrscht hier Kriegszustand der Freude, der Begeisterung. Von allen Seiten brandet es hoch von den Menschenmauern die sich rundherum um das Hotel formiert haben. „Bitte, Hermann, sprich ein Wort, eher gehen wir nicht fort!" „Hermann, sei ein feiches Haus, komm auf den Balkon heraus!" Die Schupo-Ketten kämpfen einen verzweifelten Kampf. Immer wieder muß im Laufschritt Verstärkung herangeholt werden und immer wieder stürmen die Massen von neuem vor. Die Wiener sind einfach nicht zu halten und sie wanken und weichen nicht.

Die Riesenversammlung beginnt

Mit größter Spannung hatte Wiens Bevölkerung die erste große Kundgebung erwartet, auf der Hermann Göring sprach. Es war nicht leicht, einen Raum zu finden, der die Massen fassen konnte. Man mußte in Eile die Nordwestbahnhofshalle herrichten, die vor Jahrzehnten einmal tatsächlich eine Bahnhofshalle war und die im Aussehen und ihren Ausmaßen fast genau dem Lehrter Bahnhof entspricht.

Um 19 Uhr betritt Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring im hellen Licht der Bogenlampen und Scheinwerfer im einfachen Braunhemd die Halle. Ihm folgen die Vertreter des Staates, der Partei, der Wehrmacht und der Wirtschaft, die ihn bereits seit seiner Abreise nach Wien begleiten. Minutenlang hallte der Jubel durch die Halle, und lange dauerte es, bis der Generalfeldmarschall durch die begeisterte Menge hindurch den langen Weg durch die Halle zurücklegen konnte.

Gauleiter Bürckel begrüßte Göring als den getreuen Ekkehard des Führers, und dann bestieg Göring selbst die Rednertribüne. Da flammte die Freude und die Begeisterung der Zehntausende aufs neue auf. Es schien fast kein Ende mit den Sieg-Heil-Rufen und der tosenden Begeisterung zu nehmen, die immer wieder während der ganzen zweieinhalbstündigen Rede aufflammten. Es war wohl die größte und eindrucksvollste Rede, die Göring bisher gehalten hat.

Der Generalfeldmarschall führte u. a. aus:

Es ist wirklich wie ein Wunder! Träumt man oder ist es wahr, daß jetzt endlich auch im deutschen Wien eine Versammlung von Nationalsozialisten in diesem Ausmaß stattfinden kann? So wird man begreifen, was ich in diesem Augenblick empfinde, wo ich dieses grandiose Bild nun wirklich vor mir sehe, und wie auch aus dem innersten Herzen heraus mein Gruß kommt: Ich grüße euch, die ihr frei geworden seid in Oesterreich! (Brausender Beifall und Sieg-Heil-Rufe.)

Die Mission des Führers

Ich bin unsagbar glücklich, heute hier vor euch sprechen zu können. Ich habe in den vergangenen Jahren nicht nur mit euch Oesterreichern gefühlt, sondern auch für Oesterreich praktisch gearbeitet. Erstens kenne ich seit meiner frühesten Jugend dieses Volk. Ich habe selbst unter diesem Volk gelebt und habe zu ihm enge Bindungen, so daß ich auch persönlich immer wieder Anteil nehmen mußte an den Leiden und der Not der deutschen Menschen in Oesterreich. Zweitens mußte ich Jahre hindurch das furchtbare Leid miterleben, das den Führer erfüllte, wenn er mit sehnsüchtigen Augen vor dem Haus am Berg in die österreichischen Gaue hinüberblickte, wenn wir sahen, wie dieses Leid sich in seinen Mienen widerspiegelte, wie innerer Grimm ihn erfüllte, wenn immer wieder Meldungen von Leid, Terror und Not über unsere Brüder in Oesterreich eintrafen. Drittens — und dies ist die tiefste Ursache für mein Miterleben und Mitfühlen: Der Glaube an die Mission des Führers, daß Gott ihn nicht umsonst in Oesterreich zur Welt kommen ließ: Es war seine Mission als Oesterreicher, Oesterreich zu Deutschland zu bringen! (Stürmische Zustimmungskundgebungen.)

Das Wunder hat sich vollzogen

Und nun, meine Volksgenossen, hat sich das Wunder vollzogen und wir haben es erlebt! Oesterreich ist frei und gehört wieder dem Reich! (Brausender Beifall und minutenlange Sieg-Heil-Rufe.)

Wenn ihr, meine deutschen Volksgenossen, den Ablauf der Ereignisse dieser letzten vierzehn Tage betrachtet, so werdet ihr mit mir empfinden, daß es unsere Pflicht ist, in tiefer Demut und Dankbarkeit hinzuknien und dafür zu danken, daß diese Wandlung in so kurzer Zeit geschehen konnte. Was alles ist in diesen kurzen Tagen geschehen, von dem Augenblick an, als der Schrei der Erlösung durch die Gaue Oesterreichs ging bis zum heutigen Tage!

Auch vor zwei Wochen war eine Wahl in Oesterreich angekündigt. Heute stehen wir nun auch vor einer Wahl, aber welch ein gewaltiger Unterschied, welch eine völlig andere Lage! In den vergangenen Jahren mußten wir erleben, wie man in Oesterreich immer wieder versuchte — weil man die Macht besaß — all das zu unterdrücken, was deutsch hieß und deutsch fühlte, wie man mit Haß und Widerwillen sich gegen alles sträubte, was aus dem großen Reich kam. Man machte uns vieles nach. Aeußerlich schien es vielleicht dasselbe, aber innerlich war es doch grundverschieden. Eine kleine Clique bildete sich ein, über das Volk herrschen zu können. Die Regierung in Oesterreich stützte sich aber nicht auf das eigene Volk, sondern sie stützte sich auf fremde Bajonette gegen das eigene Volk und unterdrückte es mit allen Mitteln. (Pfuirufe.)

Das Juliabkommen vom Obersalzberg

Wir versuchten zunächst im Abkommen des 11. Juli 1936 die ersten Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß wenigstens den Menschen, die unsere Gesinnungsgenossen waren, und die hier gequält und terrorisiert wurden, das Leben erträglich gemacht wurde. Auch aus außenpolitischen Gründen glaubten wir alles tun zu müssen, um keine unvorhergesehene Lage aufkommen zu lassen. Wir forderten überhaupt noch nichts. Als sich die Verhältnisse aber immer mehr verschlechterten, als wir sahen, daß die österreichische Regierung nicht im geringsten daran dachte, das zu halten, was sie versprochen hatte, oder in irgend einer Form wirklich eine innere Befriedigung herbeizuführen, vielmehr immer neue Schikanen und neue Aussichte ersann, mußten wir uns schließlich sagen: So kann es nicht weitergehen!

Wiederum glaubten wir, um des allgemeinen Friedens willen handeln zu müssen. Dabei waren wir der Meinung, daß die österreichische Regierung, wenn sie auch noch so verbohrt war, doch nicht so verbrecherisch sein würde, um es zu einem außenpolitischen Konflikt zu treiben. Der Führer lud den damaligen Kanzler zu sich und redete mit ihm in ernsten Gewissenstönen. Wenn nun Herr Schuschnigg behauptete, er wäre genötigt worden, wenn er behauptete, er sei unter Druck gesetzt worden, so ist dies unwahr. Er ist allerdings unter den Druck seines eigenen Gewissens gesetzt worden! Und wieder versprach er unter dem Eindruck der klaren und festen Haltung des Führers Abhilfe zu schaffen. Der Führer hielt jene denkwürdige Rede im Reichstag, in der er völlig loyal und im Vertrauen auf das gegebene Wort dem damaligen Bundeskanzler noch einmal vor der ganzen Weltöffentlichkeit die Bruderhand entgegenstreckte. Schon die Antwort, die wenige Tage später erfolgte, war eigentlich das Signal, daß dieser Herr gar nicht daran dachte, das gegebene Wort zu halten. (Anhaltende Pfuirufe.)

Der Wahlbetrug Schuschniggs

So entstand die Farce jenes ungeheuerlichen Wahlbetruges, der noch die Gerichte beschäftigen wird. (Stürmische Beifallskundgebungen.) Wir werden vor der ganzen Welt beweisen, daß hier die Vertreter der Demokratie genasführt worden sind, wie noch nie, daß hier eine angebliche demokratische Abstimmung vorgenommen werden sollte, deren Ergebnis man schon längst festgesetzt hatte. Wir haben Unterlagen, daß bereits mit 97 v. H. abgestimmt worden war. (Heiterkeit.) Wir haben Unterlagen, daß bereits nach der Abstimmung dieser oder jener von unseren Gesinnungsgenossen wieder aufs neue zu verhaften sei und ähnliches mehr. Dieser Schwindel ist entdeckt!

Dann aber kam jene Rede, die den Auftakt zu den Wahlen des Herrn Schuschnigg geben sollte, jene Rede, in der er noch einmal in der Pose des Führers mit schwungvollen Worten und Tönen, auch hier wieder nur ein schlechter Imitator, versuchte, seine Männlein aufzurufen. Wenn man wirklich Ueberzeugungen hat, dann kämpft, dann stirbt man für diese Ueberzeugungen. Für die Ueberzeugung des Herrn Schuschnigg ist kein einziger gestorben. Es sind nur einige ausgerissen! Das ist alles, was sie für ihre Ueberzeugung getan haben, aber sie haben dabei noch die Kasse mitgenommen (Heiterkeit). Ebenso kläglich, wie sie regiert haben, ebenso kläglich und ebenso feige war ihr Abtritt. (Stürmische Zustimmung)

Wenn sich Herr Schuschnigg in jener Rede auf einen Augenblick wie weiland Andreas Hofer fühlte, so möge er daran denken, daß es nicht auf den Vollbart ankommt, sondern daß etwas mehr dahinter sein muß, um dem Tiroler Sandwirt zu gleichen.

Die Entscheidung des Führers

In der klaren Erkenntnis, daß dieser Wahlbetrug eine grobe Irreführung und Fälschung der ganzen Weltöffentlichkeit werden sollte, um dann ungestört den schärfsten Terror bis zur Vernichtung der wahrhaft deutschen Menschen in Oesterreich folgen zu lassen (Pfuirufe), in dieser klaren Erkenntnis handelte der Führer. In diesem Augenblick war es uns klar, daß jetzt wirklich die Entscheidung gekommen war.

Eine völlige Einmütigkeit bestand zwischen dem Führer und den nationalsozialistischen Vertrauensleuten innerhalb Oesterreichs. Auch nach ihrer Meinung war jetzt die Stunde des Handelns gekommen, aber sie glaubten nicht mehr mit demokratischen Methoden verhandeln zu können, sondern sie nahmen das Gesetz des Handelns in ihre eigenen starken Hände und zwangen die anderen, zurückzutreten. (Lebhafter Beifall.)

Wenn die nationalsozialistische Erhebung so rasch, so durchgreifend und so unblutig zum Durchbruch kam, so ist dies vor allem auch das Verdienst der ruhigen, festen, klugen und entschlossenen Haltung des jetzigen Reichsstatthalters Seyß-Inquart und seiner Vertrauensmänner gewesen. (Tobende Zustimmung.) Das bewies aber auch die Richtigkeit der vorher betriebenen Politik, denn wären unsere Vertrauensmänner nicht in der Regierung gewesen, so wäre dieser Ablauf nicht möglich geworden.

So begann die nationalsozialistische Erhebung Oesterreichs. Und wenn wir, die wir seinerzeit den 30. Januar 1933 in Deutschland miterleben konnten, glaubten, daß dieser Tag uns schon die letzte Erfüllung und Vollendung gebracht hätte, dann durften wir hier noch einmal erleben, wie aus dem Kraftquell des Nationalsozialismus heraus wiederum eine deutsche Erhebung in die Höhe getragen wurde und sieghaft zum Durchbruch kam.

Nicht Eroberer, sondern Bruder und Befreier

Gerufen von der österreichischen Regierung, marschierten die ersten deutschen Befreiungstruppen in Oesterreich ein zum Zeichen unvergänglicher Zusammengehörigkeit der beiden Länder. Sie brauchten ihre Gewehre und Geschütze nicht zu laden, sie kamen nicht als Feinde und Eroberer, sie kamen als Brüder, umrauscht vom Jubel eines befreiten Volkes. Und über sie hinweg zogen Geschwader auf Geschwader der Luftwaffe, auch nicht, um Bomben zu werfen, sondern um als erste dem befreiten Oesterreich den Gruß Deutschlands zu überbringen. (Erneute anhaltende Zustimmungskundgebungen.)

Und nun geschah das Einzigartige, für die Welt Unvorstellbare: Allen voran eilte der Führer herbei, und wie ein Lauffeuer ging durch Oesterreichs Gaue der Ruf: Der Führer hat die Grenzen überschritten, der Führer in Braunau, der Führer in Welz, der Führer in Linz, ein unbeschreiblicher Jubel erhob sich, denn ein jeder wußte, jetzt kommt der Führer, jetzt sind wir gerettet für alle Zeit! Denn wo der Führer steht, das wußte man, da steht Deutschland. (Stürmische, sich immer wieder erneuernde Heilrufe.)

Ihr werdet es mir glauben, daß es für mich unsagbar bitter war, in jenen historischen Stunden in Berlin abseits stehen zu müssen, weil ich meine Pflicht dort als Vertreter des Führers erfüllen mußte. Mit meinem Herzen aber war ich bei euch und erlebte mit euch ebenso den befreienden Jubel, wie ich mit euch gelitten hatte unter der furchtbaren Not. (Spontane Heilrufe.)

Nunmehr konnte die Welt die völlige Ohnmacht und ganze Kläglichkeit des bisher herrschenden Systems erkennen und auch dem Auslande wurden die Augen geöffnet, das sich in einer völlig falschen Einstellung gegenüber dem Problem Oesterreich befunden hatte.

Es mußte erleben, daß hier nicht ein Volk von dem mächtigen deutschen Nachbarn bedroht und vergewaltigt wurde, sondern daß dieses Volk unsagbar glücklich darüber war, daß das nationalsozialistische Deutschland zu ihm kam, weil es selbst deutsch war. Oesterreich war und blieb deutsch und bleibt deutsch für alle Ewigkeit. (Brausender Beifall.)

Aber nicht nur das Ausland war über die wahre Lage getäuscht worden, auch Hunderttausende im österreichischen Volk hat man jahrelang getäuscht und irregeführt. Man hat ihnen eine furchtbare Angst vor dem Nationalsozialismus eingeredet. Man warnte vor der braunen Pest! Wie sieht aber diese braune Pest aus? Was hat diese braune Pest aus Deutschland gemacht!

Das ist es, was ich euch in großen Umrissen sagen will, damit die, denen erst jetzt die Augen aufgegangen sind, die bisher mit Scheuklappen herumgelaufen sind, die immer nur in der Angst vor dem Nationalsozialismus zitterten, endlich erkennen, was die nationalsozialistische Bewegung ist, welche ungeheuren Kräfte sie mobilisiert hat und wie sie ein neues starkes glückliches Deutschland aufgebaut hat.

Ich führe euch zurück in jene Tage, als durch einen Stoß in den Rücken, durch Verrat die deutschen Heere die Fronten räumen mußten, in jene Tage, wo das System-Deutschland sein schmachvolles Leben begann, Partei stand gegen Partei, Ein Parlament in ohnmächtiger Zerrissenheit, jeder vertrat seine persönlichen Interessen. Ueberall wurde Haß gepredigt. Die einen schrien, wir sind Sozialisten, die anderen, wir sind Nationalisten. Beide erklärten, Nationalismus und Sozialismus seien unvereinbar, seien wie Feuer und Wasser auf ewig getrennt. Und heute! Statt der Zerrissenheit des Volkes, statt der Vielheit der Parteien und Stände steht die deutsche Volksgemeinschaft! Wir haben den verlogenen Bürgerlichen den Nationalismus und den verlogenen Marxisten den Sozialismus entrissen, um diese beiden hohen und hehren Begriffe im Nationalsozialismus zu vereinigen. (Lebhafter Beifall.)

Unsegen des Marxismus

Im Gefolge der geschilderten Zerrissenheit, Feigheit und Schwäche herrschten in Deutschland überall Not und Elend. Die Zahl der Arbeitslosen stieg auf 1, 2, 3, 4, 5, 6 und mehr Millionen. Die Wirtschaft war zerbrochen, die Fabriken lagen still, die Schlote rauchten nicht.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ein Wirtschaftsfriedhof, soweit man sehen konnte. Die Aecker starben. Wenn der Bauer die Saat in den Boden gebracht hatte und das Korn sproß, gehörte es ihm nicht mehr.

Planvoller Wiederaufbau im Dritten Reich

So trieb ein 68-Millionen-Volk in den Untergang hinein. Und dann kam die nationalsozialistische Bewegung und räumte auf. Nun konnte der Aufbau beginnen, nun kam die Blüte der Wirtschaft und diejenigen von euch, die jetzt ins Reich hinausfahren können, werden sehen, was die neue Volksgemeinschaft bedeutet, was Wirtschaftsaufbau heißt, und werden erkennen, daß überall, wo man hinsieht, fleißige Hände sich regen, um Neues und Großes zu schaffen. Früher hatten wir Sorge, die Arbeitslosen unterzubringen, heute haben wir nicht genug Arbeiter, um all das schaffen zu können, was wir schaffen wollen. Ist es nicht ein wunderbarer Wandel! Nur vier Jahre hat es gedauert, um eine Millionenarmee von Arbeitslosen wieder in Arbeit und Brot zu bringen.

Keine Zwangs-, sondern Ordnungswirtschaft

Allerdings war es notwendig, eine planvolle Ordnung durchzuführen und die Wirtschaft nach bestimmten Grundsätzen auszubauen und zu lenken. Ich weiß, man malt das Schreckgespenst der Zwangswirtschaft an die Wand. Unsere Wirtschaft ist keine Zwangswirtschaft, sondern eine Ordnungswirtschaft. Zwangswirtschaft ist jene gewesen, bei der man schließlich gezwungen wird, die Wirtschaft einzustellen.

Deutschland ist dank der nationalsozialistischen Wirtschaftsordnung krisenfest geworden. (Lebhafter Beifall) Durch den Vierjahresplan wollen wir alles, was wir aus eigener Kraft schaffen und herstellen können, bis zur letzten Möglichkeit ausschöpfen, denn über allen Wirtschaftsprinzipien und Gesetzen steht für uns die Sicherung des deutschen Menschen und des deutschen Lebens. (Neue stürmische Kundgebungen)

Schritt für Schritt mit dem Aufblühen der Wirtschaft ist eine wundervolle Symphonie der Arbeit entstanden. Hand in Hand hiermit ging der Ausbau des Verkehrs. Schon heute kommen sie zu vielen Tausenden aus allen Ländern der Welt und sehen bewundernd das gewaltige Werk der deutschen Reichsautobahnen. Unbestritten steht hier Deutschland an der Spitze.

Und wenn man irgendeine Leistung braucht für das Verhältnis zwischen Deutschland, das durch den Nationalsozialismus emporgebracht wurde, und dem Oesterreich des Herrn Schuschnigg, dann erinnere ich an jene Summe, die Herr Schuschnigg in seiner Innsbrucker Rede für die Wegebauten ausgesetzt hat. Soviel kostet eine einzige Kurve, die wir bauen. (Heiterkeit und stürmischer Beifall)

Mit dem Zerfall des politischen Lebens und der Wirtschaft war selbstverständlich auch der Verfall der Kultur verbunden. Auch hier kam der gleiche Verfallsträger zur Herrschaft, der auch als Zerfallsträger der Wirtschaft erscheint: der Jude.

Wiedergeburt des Kulturlebens

Es entstand eine derartige Entartung, daß man sich heute an den Kopf faßt und fragt, wie das überhaupt möglich war, es gab nicht nur Idioten, die diese Machwerke fabrizierten, es gab noch größere Idioten, die sie kauften und bezahlten. (Stürmische Heiterkeit.)

Heute haben wir wieder ein wahrhaft deutsches Kulturleben. Die Theater z. B., die einen furchtbaren Zusammenbruch erlitten hatten — ähnlich wie hier — erlebten einen neuen Aufschwung. Heute hat Berlin die besten Theater der Welt. Die Staatsoper und das Staatsschauspielhaus werden heute selbst von Neidern im Ausland als die besten Bühnen der Welt bezeichnet. Gleichzeitig nahm der Film einen ungeahnten Aufschwung, und daneben bekam endlich der deutsche Künstler etwas zu tun, so daß er frei von Sorgen schaffen kann. Und so entstanden — anfangs schüchtern — immer mehr und immer bessere Kunstwerke. Die Malerei blühte, die Plastik konnte sich entwickeln, und über alles hinweg entfaltete sich die Urkunst, die Architektur! Gewaltige Bauwerke sind im Entstehen. Die Bauten des Führers in Nürnberg, München, Berlin und Hamburg sind Werke, wie sie die Vorstellungskraft der heutigen Architekten noch kaum erfassen kann. Auch hier war wieder der Führer der größte Baumeister wie auf allen anderen Gebieten.

Sozialismus der Tat

Auch in der sozialen Fürsorge griff die Bewegung tatkräftig ein. Dieser Sozialismus der Tat war so großartig und gewaltig, daß das Ausland an ihn nicht glauben wollte, sondern ihn für Täuschung und Betrug hielt, weil man es einfach nicht verstand, wie das bisher hungernde und notleidende Volk auf einmal lebensfroh und glücklich wurde. Nun jetzt streckt sich die Hand des Winterhilfswerks auch nach Oesterreich hinein, auch hier werden den Armen und Bedürftigen die Segnungen dieses größten Sozialwerkes der Welt zugute kommen, damit die schlimmste Not, die das verflossene System hinterließ, bald beseitigt ist. (Stürmischer Beifall.)

Wenn ich früher in das österreichische Land gekommen bin, dann war es für mich immer besonders niederdrückend, zu sehen, wie in diesem Lande die Kriegsbeschädigten betteln gehen mußten. Ein Volk, das seine Krieger betteln läßt, muß selbst eines Tages an den Bettelstab kommen. Wenn heute noch ein Kriegsbeschädigter in Oesterreich Not und Elend erleidet, so wird dies von heute ab anders werden und die Fürsorge wird sofort für diejenigen einsetzen, die ihr Leben und ihre Gesundheit einst für ihr Vaterland eingesetzt haben. (Stürmischer Jubel.)

Das Ethos der Arbeit

Und nun zum deutschen Arbeiter! Dieser ist heute in Deutschland nicht mehr der vom Marxismus verhetzte Prolet, für den die Arbeit eine Fron ist, sondern er ist ein vollwertiges Mitglied der Volksgemeinschaft. Wo früher durch Streik einerseits und durch Aussperrung andererseits immer wieder der Arbeitsfrieden und damit die Arbeitsleistung untergraben und schließlich zerstört wurden, kann sich heute unter dem Segen der Betriebsgemeinschaft und des inneren Friedens die Arbeit und die Leistung des deutschen Arbeiters frei entfalten. (Großer Beifall und Sieg-Heil-Rufe.) Heute weiß der deutsche Arbeiter, was seine Arbeit und sein Beruf wert sind, er weiß, daß es im Leben schließlich nur darauf ankommt, daß jeder dort arbeitet, wo das Schicksal ihn hingestellt hat, und daß es das Entscheidende ist, wie er seine Arbeit leistet und nicht, was für eine Arbeit er tut. Es ist immer noch besser, der Straßenkehrer kehrt eine Straße sauber und anständig, als daß ein Minister in die Kasse greift und Schiebungen macht. (Heiterkeit und Beifall.) Ueberhaupt ist entscheidend, ob der Sozialismus der Tat sich durchsetzt, ob man erkennt, daß nicht deshalb einer ein minderer Volksgenosse ist, weil das Schicksal ihn weniger begütert hat oder weil er nicht eine höhere Schule durchgemacht hat, sondern es kommt ausschließlich darauf an, was der Mann für ein Herz in der Brust hat, was er für einen Charakter hat und wieweit er gereift ist, sich einzusetzen für Volk und Nation.

Es ist vielleicht das schönste und glücklichste Bewußtsein für uns Deutsche, daß wir wissen — wenn heute die deutsche Nation in Gefahr ist, wenn heute der Führer rufen müßte, das Vaterland zu verteidigen — es die deutschen Arbeiter wären, die als erste zu den Fahnen eilten und mit ihren nervigen Fäusten das Schwert Deutschlands führten. (Minutenlanger Beifall.)

Versailles und St. Germain ausgelöscht

Nun zur Außenpolitik. Wie will man Außenpolitik machen, wenn man ohnmächtig und zu feige ist, um selbst die notwendigsten Interessen zu vertreten? In tiefer Ohnmacht lag Deutschland darnieder. Der Deutsche war rechtlos geworden, wie Deutschland selbst rechtlos geworden war. Denn wenn ein Volk erst einmal seine Wehr verliert, dann verliert es seine Ehre, und wenn es seine Ehre verliert, verliert es seine Freiheit, und wenn es seine Freiheit verliert, verliert es sein Recht, und wenn es sein Recht verliert, verliert es sein Brot, und wenn es sein Brot verliert, verliert ein Volk auch sein Leben. (Stürmische Zustimmung und Heilrufe.)

Es war nötig, dort wiederaufzubauen, wo man abgebaut hatte. Deshalb stärkten wir den Wehrwillen und den Wehrgeist. Wir bauten den Menschen wieder seelisch auf. Dann bauten wir die äußere Formgebung und schmiedeten das Schwert. So konnten wir denn den zweiten Schritt wagen und die ersten Maßnahmen gegen die unerträglichen Fesseln von Versailles ergreifen. Mit dem Austritt aus dem Völkerbund begann es. Es folgte die Erklärung der Wehrhoheit, die Wiederbesetzung des Rheinlandes, und nunmehr ist Versailles und St. Germain vorbei. (Brausender Beifall und Heilrufe.) So schmiedete die nationalsozialistische Bewegung wieder das große Deutschland. Und dies soll man nie vergessen: Wir Nationalsozialisten dürfen besonders stolz darauf sein, daß keine Kanone, kein Flugzeug, kein Maschinengewehr, kein Bataillon geschaffen worden wäre, wenn das Hakenkreuz nicht als Siegeszeichen über Deutschland aufgegangen wäre. — (Wieder dröhnt ein Beifallssturm durch die Halle.) Freudig eilt die deutsche Jugend wieder zur Fahne.

Hier spreche ich die Hoffnung aus, daß nunmehr, da auch ihr, meine Oesterreicher, die Ehre habt, unter den deutschen Fahnen dienen zu dürfen, auch die Jugend aus den österreichischen Gauen in unzähligen Scharen zu den Fahnen strömt, und ich hoffe, daß die Besten, Kühnsten eurer Söhne zur Luftwaffe eilen werden. (Tosender Beifall.)

Wenn ich so in wenigen Zügen das Bild zeigte, wie es in Deutschland war und wie es in Deutschland wurde und **wie es immer die Bewegung war, die diesen Handel schuf, dann möchte ich dazu abschließend sagen: Wie stand es denn Ende des Jahres 1932!** Auf der einen Seite eine Millionenzahl von Nationalsozialisten, auf der anderen Seite aber eine Millionenzahl von Kommunisten und eine Millionenzahl von Marxisten. Zwei Feldzeichen waren aufgepflanzt. Blutrot das Tuch. In dem einen prangten Sichel und Hammer, in dem anderen leuchtete auf weißem Grund das schwarze Hakenkreuz. Zwei Feldzeichen, zwei Symbole, zwei Weltanschauungen rangen hier miteinander oder, besser gesagt, um Deutschland. Siegte das Zeichen mit Sichel und Hammer, dann ging Deutschland unter im Blutrausch des Bolschewismus.

Aber es siegte das andere Zeichen, und Deutschland wurde gerettet und erstand als das herrliche Reich der Deutschen, das wir heute sehen. (Jubelnde, anhaltende Sieg-Heil-Rufe.) Daß das so wurde, ist einzig und allein das Verdienst des Führers, seiner Getreuen und seiner Bewegung. (Erneute stürmische Sieg-Heil-Rufe.)

Anspannung aller Kräfte

So sah die braune Pest in Deutschland aus. Wie aber soll nun die braune Pest für Oesterreich werden? Zunächst hat der Nationalsozialismus in Oesterreich damit begonnen, daß er jene lächerliche, aber anmaßende und grausame Clique von Tyrannen hinwegfegte und hinwegjagte. Das war immerhin schon ein sehr guter Anfang. (Heiterkeit.) Dazu kam, daß der Nationalsozialismus in Deutschland sich sofort mit dem Nationalsozialismus in Oesterreich verband und daß dadurch das Großdeutsche Reich entstand. (Minutenlange Beifallskundgebungen.) Damit aber kam aus Not und Bedrückung heraus die Befreiung des deutschen Volkes in den österreichischen Gauen.

Jetzt also heißt es: Der Nationalsozialismus auch hier in Oesterreich an die Front! Jetzt heißt es hier dasselbe tun: Aufbauen, reiten, gestalten, Schönheit geben und das Volk vom Untergang zurückreißen! — Jetzt gilt es, alle Kräfte anzuspannen, um zu zeigen, daß nicht nur die deutschen Nationalsozialisten im Reich, sondern daß auch der deutsche Nationalsozialist in den österreichischen Gauen ein ganzer Kerl ist, gewillt, gleich wie die draußen, das Werk zu vollenden. (Lebhafter Beifall.)

Das Aufbauprogramm für Oesterreich

Ihr sollt nun nicht etwa glauben, daß wir aus dem Reich gekommen sind, um euch alle Arbeit abzunehmen und für euch den Tisch zu decken! Im Gegenteil! Ich werde dafür sorgen, daß bis zur äußersten Kraftanspannung der eigene Mann hier eingesetzt wird, und daß die Oesterreicher selber Oesterreich in Ordnung bringen. (Stürmischer Beifall und anhaltende Sieg-Heil-Rufe.) Wir helfen nur insofern, als jetzt das Reich als die Zentralführung auch hier Direktiven und Weisungen zu geben hat, die Ausführung aber und die Gestaltung liegt in euren eigenen fleißigen Händen. Insofern sollen nun auch in Oesterreich alle jene Maßnahmen getroffen werden, die Deutschland emporbrachten, und es sollen für Oesterreich jene Gesetze Kraft bekommen, die Deutschland wieder gesund machten. Es soll also auch für Oesterreich der Vierjahresplan durchgeführt werden, der in Deutschland äußerste und letzte Anspannung aller Kräfte bedeutet.

Die 17 Programmpunkte des Aufbaues

So gebe ich hiermit die Programmpunkte des Wirtschaftsaufbaues und all das bekannt, was im Rahmen des erweiterten Vierjahresplanes für die größere Heimat zu geschehen hat. Ich werde die Weisungen geben, ich werde die Mittel und die Erfahrungen geben, aber ihr werdet die Arbeit durchführen und beweisen, daß ihr genau so gut Deutsche seid, wie die in den anderen Gauen. (Tosende Beifallsrufe.)

Ich komme jetzt zu dem innerösterreichischen Wirtschaftsproblem. Ueber diesem Wirtschaftsproblem Innerösterreichs steht mit großen Lettern:

Erstens: Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu 100 Prozent. (Die Massen springen auf und bereiten dem Ministerpräsidenten minutenlange Huldigungen.)

Zum zweiten steht darüber: Nicht lange verhandeln, nicht viel schwätzen, sondern handeln und arbeiten. (Aufs neue Händeklatschen und Sieg-Heil-Rufe.)

Ich gebe nun eine Reihe von Maßnahmen bekannt, die dieses Wirtschaftsprogramm in Kürze erfüllen sollen.

Erstens: Ihr kennt alle das große Entgegenkommen, durch das das Reich euch geholfen hat, die schwere Umstellung nicht allein zu tragen, sondern mit auf die Schultern des starken Reiches zu nehmen. Es handelt sich um den Umrechnungskurs des Schillings in jener Höhe, die es ermöglicht, mit der Reichsmark zu arbeiten und zu wirtschaften.

Zweitens: Sofortige Auszahlung jener 60-Millionen-Clearingspitze, die bisher die österreichische Wirtschaft so gebremst hat, und die nunmehr in voller Höhe und unverzüglich an die Fabrikanten für ihre Lieferungen ausgezahlt werden und ihnen die Möglichkeit geben soll, dieses Kapital bereits wieder in Arbeit umzusetzen.

Drittens: Die Aufhebung der Zölle, die am heutigen Tage erfolgt. (Stürmisch langanhaltender Beifall.) Dadurch wird es der österreichischen Wirtschaft möglich, mit ihren Waren an den deutschen Konsumenten und an reichsdeutsche Käufer unverzüglich und ohne weitere Behinderung der Zölle heranzutreten.

Viertens: Weitere Maßnahmen, die ich gestern auf der Dampferfahrt von Linz aus mit den österreichischen Wirtschaftlern und Wirtschaftsstellen besprochen und deren unverzügliche Inangriffnahme ich angeordnet habe: Die unmittelbare Aufrüstung, Bau von Kasernen und Flugplätzen, Bau von Flugzeugen und Flugzeugfabriken, die Wiener-Neustädter Flugzeugfabrik wird sofort in Betrieb genommen. Gesamter Ausbau der Rüstungsindustrie für jene Rüstungszweige, die wir für die österreichische Aufrüstung benötigen, allein ein entscheidendes und wichtiges Programm, das die sofortige Einstellung von weiteren tausend Arbeitern schon am Beginn der nächsten Woche zur Folge hat. (Unbeschreibliche Beifallskundgebungen und Sieg-Heil-Rufe.)

Fünftens: Die mittelbare Aufrüstung. Das bedeutet die Erschließung sämtlicher Produktionsreserven auf vielen Gebieten und Erstellung neuer Produktionswerkstätten.

Sechstens: Entscheidende Bedeutung bekommt die Wasserkraft in Oesterreich, die Energiewirtschaft. (Erneuter Jubel.) Ich habe befohlen, daß sofort und unverzüglich an die Errichtung eines gewaltigen Kraftwerkes in den Hohen Tauern und eines Kraftwerkes, das bereits projektiert und unvermittelt in Angriff zu nehmen ist, bei Grein an der Donau sowie verschiedener kleinerer Einzelprojekte herangegangen wird. Im Zusammenhang damit erfolgt die Donauregulierung.

Siebtens: Ebenfalls von größter Bedeutung ist die Hebung der österreichischen Bodenschätze. Auch hier Sofort-Maßnahmen, sofort weiterer Ausbau und Steigerung der Produktion der alpinen Montanwerke bis zum doppelten Ausmaß und sofortige Einstellung von weiteren 500 Arbeitern und später von weiteren 1000 Arbeitern. (Ein wahrer Beifallsorkan braust durch die Halle.)

Die sofortige Untersuchung der Möglichkeit der Erschließung weiterer anderer Eisenerzvorkommen durch die Reichswerke Hermann Göring. Die großen Hüttenwerke, die bisher in Franken geplant waren, werden nunmehr in Linz errichtet werden und das modernste Werk darstellen, das bisher erbaut wurde. (Neuer Beifallssturm.) Das bedeutet wiederum für viele Tausende von Arbeitern für den Bau und nachher für viele weitere Tausende von Arbeitern Arbeit in diesem Werk. Die Planung dieses Werkes muß bis Ende April bereits vollzogen sein, und Anfang Mai muß zu bauen begonnen werden. Ferner: Erweiterung der bisherigen Kupfervorkommen in Tirol und Kärnten sowie der sonstigen Vorkommen von Blei, Kupfer, Magnesit, Mangan usw. in äußerstem Ausmaß bei systematischer Steigerung. Darüber hinaus weitere Erforschung des österreichischen Bodens und Untersuchung, wieweit die Bodenschätze abbaufähig sind.

Achtens: Der Erdölausbau. Die Erdölgewinnung im Wiener Becken ist zu steigern. Bohrtürme sind aus dem Reich heranzuführen, um eine Neubohrung und somit auch hier Arbeit zu schaffen.

Neuntens: Ausbau der chemischen Industrie. Auf Grund der hiesigen Kohle, die ein großes Schwelvermögen hat und dadurch eine beträchtliche Verflüssigung der Kohle zu Benzin und Leichtöl gewährleistet.

Zehntens: Eine Zellstoffabrik auf der Hartholzgrundlage ist sofort in Bau zu nehmen.

Elftens: Die bessere Ausnutzung des Holzes durch eine bessere Organisation durch eine gewissenhafte Abholzung in den Alpen sowie durch den Ausbau des Holzwegesystems.

Zwölftens: Unverzüglich hat die Planung der Reichsautobahnen begonnen und der Bau wird in den nächsten Wochen in Angriff genommen, nämlich der Reichsautobahnbau bei Salzburg, auf der Strecke München—Salzburg und Salzburg—Linz—Wien mit einer weiteren Bahn von Passau nach Linz. Darüber hinaus wird eine Autobahn Wien — Graz — Radstadt — Salzburg gebaut. Sofort werden in Angriff genommen 1100 Kilometer Autobahnen. (Stürmischer Jubel.) Daneben aber wird das gesamte sonstige Straßennetz einer Neuregelung unterzogen.

Dreizehntens: Unverzüglich erstellt werden zwei neue Donaubrücken, eine große Donaubrücke bei Linz, der Standort der zweiten Brücke steht noch nicht fest; darüber hinaus sind noch zwei weitere Donaubrücken projektiert.

Vierzehntens: Neubau von Eisenbahnlinien, Ausbau bisheriger Schmalspurbahnen zu Vollspurbahnen.

Fünfzehntens: Wenn die Arbeiten, die ich jetzt nenne, auch nicht immer in Oesterreich liegen, so kommen sie wirtschaftlich doch Oesterreich zugute, nämlich der beschleunigte Bau des Rhein-Main-Donau-Kanals.

Sechzehntens: Die Planung und spätere Durchführung eines Donau-Großhafens in Wien. (Neuer starker Jubel.)

Siebzehntens: Auf landwirtschaftlichem Gebiet u. a. eine entscheidende und durchgreifende Wildbachregulierung, die Gewinnung und Befruchtung der Hochtäler, Drainagearbeiten, eine Ausgestaltung und Förderung der Almwirtschaft usw., vor allem aber die Einführung des verbilligten Kunstdüngers für die gesamte Landwirtschaft. Kredite für den Ausbau der Höfe, Scheunen, Ställe und Silos, Neuregelung und Verbesserung des gesamten landwirtschaftlichen Kreditwesens, Hebung des Bauernstandes wie im Reich, ausgehend von der Erkenntnis, daß der Bauernstand der Urstand der Nation ist. Wenn wir so jetzt dem Bauern wieder eine neue Zukunft schaffen, so möchte ich bei dieser Gelegenheit den Bauern auch an seine Pflichten erinnern, daß er nunmehr auch so schafft und arbeitet, daß die Scheunen gefüllt werden und das Brot der Nation sichergestellt wird. (Lebhafter Beifall.)

Im Zusammenhang damit werden noch einige andere Maßnahmen getroffen, die ich jetzt mit der Verordnung verlese, die ich heute unterzeichnet habe, um die eben aufgeführten Maßnahmen sofort in Angriff nehmen zu können. Träger der Arbeiten haben stets die österreichischen Behörden in Unternehmungen zu sein.

Darauf verlas der Ministerpräsident folgende zur wirtschaftlichen Wiederbelebung Oesterreichs erlassene Verordnung:

Verordnung zur wirtschaftlichen Wiederbelebung Oesterreichs vom 23. März 1938

Auf Grund der Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 18. Oktober 1936 in Verbindung mit § 2 Ziffer 5 des ersten Erlasses des Führers und Reichskanzlers über die Einführung deutscher Reichsgesetze in Oesterreich vom 15. März 1938 und auf Grund des Artikels 3 des Gesetzes über die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich vom 13. März 1938 wird das folgende verordnet:

§ 1. Arbeitsbeschaffung

1. Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, Reichsmittel zur Förderung der nationalen Arbeit im Lande Oesterreich zur Verfügung zu stellen. Die Mittel werden als Darlehen oder als Zuschüsse gegeben.

2. Es sollen insbesondere die folgenden Arbeiten im Lande Oesterreich gefördert werden: 1) der Bau von Reichsautobahnen, 2) der Bau und die Instandsetzung sämtlicher Kraftfahrstraßen, 3) der Ausbau bestehender und der Bau neuer Anlagen zur Ausnutzung der Wasserkraft, 4) der Bergbau und die Erdölgewinnung, 5) Arbeiten auf dem Gebiet der Landeskultur (Bodenbewässerungen, Vorflutregelungen, Drainagen usw.), 6) Arbeiten zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung (Anlage von Futtersilos, Einsäuerungsbehältern, Dungstätten usw.), 7) Errichtung von Molkereianlagen, 8) Instandsetzungen und Ergänzungsarbeiten an öffentlichen und privaten Baulichkeiten, die Teilung von Wohnungen und der Umbau sonstiger Räume in Kleinwohnungen.

§ 2. Abschreibungsfreiheit für Gegenstände des betrieblichen Anlagevermögens

Aufwendungen für die Anschaffung oder Ergänzung von Maschinen, Geräten und ähnlichen Gegenständen des gewerblichen und landwirtschaftlichen Anlagevermögens können mit Wirkung für die Besteuerung auf eine kürzere Zeit als die betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer verteilt.

(Fortsetzung siehe Seite 5)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Nagold, den 28. März 1938

Saatengrün, Veilchenduft, Lerchenwirbel, Amselschlag, Sonnenregen, linde Luft! Wenn ich solche Worte singe, braucht es dann noch großer Dinge, Dich zu preisen, Frühlingstag. Uhland.

Wochenrückschau

In der vergangenen Woche sind wir in den Frühling eingetreten, der sich witterungsmäßig auch als solcher zeigte, bis am Freitag Regen und Schnee an den nahen April gemahnte. — Der künstlerisch und staatspolitisch sehr wertvolle Film „Urlaub auf Ehrenwort" ist erfreulicherweise sehr bald nach Nagold gekommen; heute abend ist er letztmals zu sehen. — Im Rahmen einer Werbeveranstaltung des V. D. A. war die dramatische Handlung „Wolgadeutsche rufen" im Löwensaal zu sehen. Die Wahlkampagne wurde mit einem Generalappell und Propagandamarsch eingeleitet. Der Untergau 401 tagte zwei Tage in Nagold. — Für die Schulentlassenen hat gestern die kirchliche Feier stattgefunden. — Resultate im Fußball Calw — Nagold 5:2; im Handball Hochdorf — Nagold 6:4.

Schulungstagung des Untergaus Schwarzwald 451

Etwa 90 BdM.- und JM.-Führerinnen trafen sich am Samstag und Sonntag zu einer Schulung, die unter dem Motto „Heimat" stand. Der Samstag nachmittag war dem Sport und der Ausrichtung für die in diesem Sommer stattfindenden Gruppensportfeste gewidmet. Körperschule und Volkstänze waren vorherrschend. Am Sonntag Vormittag wurde auf dem Hindenburgplatz eine würdige Morgenfeier abgehalten, bei der Untergauführerin Rösle Baumann eine Ansprache hielt, die dem Leitgedanken des Tages entsprach. Heute sind Heimat und Vaterland Begriffe geworden und fast dünkt es uns unmöglich, zu glauben, daß es vor wenigen Jahren noch einen „Regierungsvertreter" gegeben hat, der das Wort prägte: „Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt" und sich deutsche Volksgenossen einredeten: „Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland". Ein neuerlicher Beweis, wie Verfolgungen und Entbehrungen zu ertragen sind, hat uns Deutsch-Oesterreich gegeben, das 20 Leidensjahre auf sich nahm, nur weil der Gedanke Heimat — Deutschland hinter ihm stand.

Anschließend fanden für den BdM. im Haus der NSDAP. und für die JM. im Roten Schulhaus Heimatschulungen statt, auf welchen Pg. Lautenschlager-Liebenzell sprach.

Maria Walz vom Obergau Stuttgart, die Leiterin der Abteilung Wandern hielt ein Referat über geplante Sommerfahrten und zwar sind neben einer Rheinlandfahrt, die von 1200 Jungen und Mädels unternommen wird, Großfahrten nach England, Frankreich, Holland, Bessarabien etc. vorgesehen.

In den Mittagsstunden wurden Fragen allgemeiner und organisatorischer Art besprochen und auf den Einsatz zum 10. April hingearbeitet. Außerdem wurde eine größere Anzahl Führerinnen bestätigt und befördert.

Die Teilnehmerinnen möchten nicht versäumen, für die bewährte Gastfreundschaft der Nagolder Familien herzlichen Dank zu sagen.

Schlußprüfung an der Oberschule Nagold

Die Schlußprüfung an Kl. VI haben mit Erfolg bestanden außer 5 Schülern der Höheren Spöhrerschen Handelsschule Calw, die der Oberschule Nagold zugewiesen waren, folgende Schüler(innen): Benz, Mathilde, Nagold; Birk, Eberhard, Nagold; Brenner, Friedrich, Pfrondorf, Fren, Heinrich, Nagold; v. Gelder, Josef, Nagold; Heid, Wolfgang, Nagold; Hildenbrand, Erich, Nagold; Huber, Hans, Effringen; Kappler, Dora, Nagold; Katz, Wilhelm, Hochdorf; Luz, Kurt, Altensteig; Mährle, Gertrud, Sulz; Müller, Franz, Nagold; Müller, Hermann, Mötzingen; Ott, Irene, Nagold; Reichert, Elisabeth, Nagold; Schmolze, Reinhard, Ergenzingen; Schrempf, Theophil, Rohrdorf; Schühle, Wilhelm, Nagold; Seeger, Wilhelm, Oberjettingen; Stoll, Walter, Berneck; Ulrich, Burkhardt, Nagold; Welker, Friedrich, Nagold; Weitbrecht, Theodor, Nagold; Wurster, Heinrich, Nagold; Zeller, Hildegard, Nagold; Ziesle, Else, Ebhausen.

Damit erhalten diese Schüler(innen) das Zeugnis der mittleren Reife.

Am Schluß der mündlichen Prüfung sprach der Vertreter der Unterrichtsverwaltung, Studienrat Schänzlin im Namen der Ministerialabteilung für die Höheren Schulen vor versammelter Lehrerschaft dem in den Ruhestand tretenden Oberreallehrer Bodamer die wärmste Anerkennung und den herzlichsten Dank aus für seine hervorragenden Leistungen und Erfolge im Dienste der Schule, der Bewegung und des NSLB.

Anschließend an die Schlußprüfung an der Klasse VI fand erstmals die Schlußprüfung an Klasse V statt. Diese Prüfung haben an unserer Oberschule außer 4 Schülern der Oberschule Altensteig und 8 Schülern der Spöhrerschen Höheren Handelsschule Calw folgende Schülerinnen mit Erfolg bestanden:

Beyerle, Marianne, Nagold; Frasch, Siegfried, Nagold; Hartmann, Albert, Pfrondorf; Kaupp, Ernst, Nagold; Köbele Heinz, Nagold; Kübler, Wilhelm, Rotfelden; Metzger, Frieda, Hochdorf; Monauni, Kurt, Nagold; Nagel, Gerhard, Nagold; Oesterle, Hermann, Nagold; Ott, Wolfgang, Nagold; Rolt, Hugo, Wildberg; Schmolze, Gertrud, Ergenzingen; Ulrich, Eva, Nagold; Ulmer, Hanne, Nagold; Ungericht, Andreas, Rotfelden; Unrath, Gerhard, Nagold; Wurster, Otto, Nagold.

Die Ergebnisse beider Schlußprüfungen stellen einen recht schönen Erfolg der hiesigen Oberschule dar.

Oberstudiendirektor Ulrich zieht weg

Am Samstag verließ uns die Familie des Oberstudiendirektor Ulrich, um nach 18jähriger ersprießlicher Tätigkeit als Leiter der Mittelschule nach Bad Cannstatt überzusiedeln. Vom Lehrerseminar Eßlingen kam Ulrich im Jahr 1920 als Professor an die hiesige Lehrerbildungsanstalt, deren Leitung er als Oberstudiendirektor im Jahr 1931 übernahm. Durch seine Tüchtigkeit als Lehrer und seine edle Art, mit andern umzugehen, gewann der Scheidende die Hochachtung und Wertschätzung nicht nur der Seminaristen, sondern aller, die mit ihm zu tun hatten. Unsere besten Wünsche begleiten ihn an den neuen Ort seiner Wirksamkeit.

Schützt den Wald vor Feuer

Der Wald genoß von jeher die volle Verehrung der Bevölkerung. Es kam dies in erster Linie von seinem Einfluß in hygienischer und ethischer Hinsicht auf das Wohlbefinden der Menschheit. Eine weitere Rolle spielte dann die Gewißheit von seinen Wohlfahrtswirkungen auf das Klima, die Wasserwirtschaft und die Bodenkultur eines Landes.

Neben alledem war selbstverständlich der wirtschaftliche Wert des Waldes für die Bevölkerung, wenn auch ein im Laufe der Zeiten sehr wechselnder und verschiedenartiger, so doch immer ein sehr großer. Das eine aber wissen wir ganz sicher, daß der Wald gerade in wirtschaftlicher Hinsicht in unserem Vaterlande noch nie so wichtig war, wie heute.

Umso unverständlicher ist es aber dem ernsten Staatsbürger, daß er fast täglich Kunde von durch Fahrlässigkeit entstandenen Waldbränden hören muß. Es sollte doch eigentlich für niemand ein Opfer sein, über die gefährliche Jahreszeit dahingehend wachsam zu sein, den Wald vor einer Brandgefahr zu verschonen.

Wenngleich der Wald durch Gesetze selbstverständlich hinreichend geschützt ist, so hat doch tatsächlich unsere Volkswirtschaft nichts davon, wenn ein Täter noch so streng mit einer Gefängnis- oder Geldstrafe behaftet wird. Ein zerstörter Wald ist eine nicht durch Geld zu ersetzende zerstörte Rohstoffquelle.

Es sollten hier vor allem auch der Jugend von seiten der Schule feste Grundsätze und Anschauungen mit auf den Lebensweg gegeben werden. Denn das eine steht fest: Fast alle Waldbrände sind ein Zeugnis grober Fahrlässigkeit und mangelnder Selbstzucht.

Von jetzt an

tritt der neue Preis in Kraft. Die Normaldose ist 2 Pfg. billiger. Viele Millionen mal 2 Pfg. werden jetzt für noch bessere, reichlichere Erdal-Schuhpflege frei. Dafür mehr Erdal kaufen und Schuhe sparen!

Neuer Preis: schwarz 20 Pfg. farbig 25 Pfg.

Erdal hilft sparen

Vierteljahrsrückblick

Rohrdorf. An Abwechslung hat es uns im abgelaufenen Winterviertel diesmal nicht gefehlt. Der Liederkranz bot mit einem Familienabend einen Beweis regen Vorwärtsstrebenswillens, der ihm die seitherigen Gönner erhielt und neue Freunde zuführte. — Die politische Versammlung, in der Pg. Waidelich-Calw sprach, war gut besucht. — Selten hatte eine unserer Heldengedenkfeiern so sinnigtiefen Eindruck, wie die diesmalige. Sie stand ja auch unter dem endlich verwirklichten großdeutschen Gedanken. — Rohrdorf hatte über jene geschichtlichen Tage geflaggt. — Letzte Tage verließ Wilhelm Mühleisen mit seiner Familie unsern Ort, um sich bei Meßkirch in Baden eine neue Heimstätte zu gründen. Ein ihm gebrachtes Abschiedsständchen brachte zum Ausdruck, daß er gern hier gesehen wurde. — Der Musikverein Ebhausen brachte der Bürgerschaft mit seinen Weisen Sonntagmorgenstimmung.

Vom Personenzug tödlich angefahren

f. **Horb**, 27. März. Der 30 Jahre alte ledige Erath aus Bierlingen, Kreis Horb, wurde das Opfer eines tragischen Unglücksfalles. Der junge Mann, der auf der Strecke Horb-Rottenburg auf den Schienen arbeitete, wurde von einem Personenzug, dessen Herannahen er offenbar, trotz vorherigen Hinweises auf die Gefahr, nicht bemerkt hatte, erfaßt und so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

Württemberg

Die Rutesheimer Räuber

Stuttgart, 27. März. Zu der bereits gemeldeten Festnahme der beiden Burschen, die im August v. J. den Raubüberfall bei Rutesheim verübten, wird noch mitgeteilt: Der Raubüberfall wurde ausgeführt von dem 25 Jahre alten verheirateten Gustav Schwarz von Stuttgart. Die Anregung dazu gab der 23 Jahre alte ledige Kurt Offenhäuser von Stuttgart, der als Kantineverwalter Unterschlagungen begangen hatte und mit dem geraubten Geld den Fehlbetrag decken wollte. Einen Teil des erbeuteten Geldes bekamen Mitwisser als Schweigegeld. Die Beteiligten sind durchweg wegen Eigentumsdelikten erheblich vorbestraft. Der Ueberfallene hat die Verletzungen gut überstanden und ist wieder arbeitsfähig.

‚Bibelforscher' vor dem Sondergericht

Stuttgart, 27. März. Im September vorigen Jahres konnte der „Bezirksdiener", d. h. der oberste Leiter der verbotenen Internationalen Bibelforschervereinigung in Württemberg mit einigen seiner Anhänger in dem Augenblick festgenommen werden, als er sich in der Wohnung seiner Sekretärin im Sinn der Aufrechterhaltung der Organisation betätigte. Es handelt sich um den 43jährigen ledigen Ludwig Stikel aus Walddorf (Kreis Nagold). Stikel versorgte seine Anhänger mit hetzerischem Schriftmaterial, das er zu einem großen Teil in der Wohnung seiner Sekretärin auf zwei Schreibmaschinen und einem großen Vervielfältigungsapparat herstellen ließ. Sein Stellvertreter, der 47jährige ledige Georg Ebert aus Talheim bei Heilbronn, trat ganz in die Fußstapfen seines Meisters. Der 33jährige Alfred Stüber aus Reutlingen war mit eigenem Vervielfältigungsapparat an der Herstellung der Hetzerzeugnisse beteiligt, und der 47jährige Christian B. aus Betzingen war ihm dabei behilflich.

Das Sondergericht verurteilte Stikel zu dreieinhalb Jahren Gefängnis, Ebert erhielt zwei Jahre, die Sekretärin Rosa Becher aus Stuttgart zweieinhalb Jahre, Stüber sechs Monate Gefängnis und B. 200 RM. Geldstrafe oder zwei Monate Gefängnis. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus, die IBV. sei von deutschfeindlicher Seite aufgezogen und säe nichts als Unfrieden.

Pforzheim, 27. März. (Tod in der Wirtschaft.) Ein älterer Mann erlitt in einer hiesigen Wirtschaft einen Herzschlag, nachdem er den ersten Bissen des von ihm bestellten Vespers eingenommen hatte. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Gestorbene: Kreszentia Bangert, 33 J., Alpirsbach / Theodor Bechtle, Wildbad / Christine Herr, geb. Pfleiderer, Herrenalb

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Gök, Nagold.

D.A. II. 38.: 2841

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Schwarzes Brett

HJ., JV., BdM., JM.

HJ. und BdM. Standort Nagold

Der ganz Standort tritt heute abend 20 Uhr zivil am Haus der NSDAP. an. Anwesenheitsliste liegt auf. **Standortführer.**

Für Deutschlands Einheit stimme mit „Ja"

Gegen Katarrhe des Rachens! Teinacher Sprudel Das berühmte Mineralwasser

Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Teinach

Tonfilm-Theater NAGOLD

Nur noch heute Montag abend punkt 20.00 Uhr

Unter Mitwirkung der Stadtkapelle:

„Urlaub auf Ehrenwort"

Ein überwältigendes Erlebnis Sieg der Kameradschaft

Beiprogramm und Wochenschau 371

Vergebung von Bauarbeiten 750

Ich habe im Auftrag von Herrn Jakob Schmid, Bauer, Röthenhöhe bei Nagold, die bei dessen Scheueranbau zur Ausführung kommenden:

Grab-, Beton, Maurer-, Zimmer-, Schmiede-, Dachdecker-, Flaschner-, Glaser-, Elektro- und Wasserinstallationsarbeiten zu vergeben.

Pläne und Voranschläge liegen beim Bauherrn auf. Voranschläge werden gegen Ersatz der Schreibkosten an Unternehmer, welche sich um die Uebertragung der Arbeiten bewerben wollen, beim Bauherrn abgegeben. — Die Angebote müssen bis Freitag, den 1. April 1938 beim Bauherrn wieder abgegeben werden.

Die Bauleitung:

Th. Körner jg. Baumeister für landw. Bauwesen Stuttgart, Reinsburgstraße 97, Tel. 610 51.

751 **Nagold**, den 28. März 1938

Trauer-Anzeige

Gott, der Allmächtige, hat meinen lieben Mann, unsern guten Onkel und Großonkel

Gottfried Hartmann

Kanzleibeamter a. D.

im Alter von beinahe 75 Jahren nach langem Leiden zu sich gerufen.

In tiefer Trauer:

Friederike Hartmann geb. Dihlmann,

Friederike Bezner geb. Dihlmann

mit ihren Kindern.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 29. März, 13 Uhr statt.

Trauerhaus Wolfbergstraße 1

Suche zum sofortigen Eintritt 753

2 Maurer

4 Hilfsarbeiter

für Baustellen Nagold und Ebhausen

Fr. Rau, Bauunternehmung, **Ebhausen** — Telefon 129

Wir wünschen

unseren Freunden und Bekannten alles Gute und verabschieden uns mit einem kräftigen

Heil Hitler!

Josef Nagel und Frau

743

Kriegerkameradschaft Nagold im Kyffhäuserbund

Unser Kamerad

Gottfried Hartmann

ist gestorben. Wir beteiligen uns geschlossen am Leichenbegängnis am Dienstag, den 29. März Sammlung „Traube" 12.30 Uhr. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. Kyffhäuseranzug.

Es ist Ehrenpflicht jedes alten Soldaten sich am Leichenbegängnis zu beteiligen.

Der Kameradschaftsführer

Zerrissene Strümpfe

nicht wegwerfen! Geben Sie diese unabgeschnitten zum Anstoßen, Anstricken und Annehmen von Fallmaschen ab bei **Lina Gutekunst,** Adolf-Hitlerplatz 1

Schöne, sommerliche

3 Zimmer-Wohnung

samt Zubehör auf 1. Mai zu vermieten. 752

Zu erfragen **Turmstr. 2** (Baden)

Eine hochträchtige Allgäuer

Kalbin

etwas klein, aber v. bester Leistgs.-Kuh abstammend, verkauft

749 **Julius Raaf, Nagold**

Laß der Anzeige ihren Lauf Ohne Anzeige kein Verkauf

werden, wenn die beiden folgenden Voraussetzungen gegeben sind: 1. Der neue Gegenstand muß im Lande Oesterreich erzeugt (hergestellt) sein, 2. der Steuerpflichtige muß den neuen Gegenstand nach dem 31. März 1938 und vor dem 1. Jänner 1939 angeschafft oder hergestellt haben.

§ 3. Förderung der Eheschließungen und Ausgleich der Familienlasten

Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, aus dem „Sondervermögen des Reiches für Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen" Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen auch den Volksgenossen im Lande Oesterreich zu gewähren.

§ 4. Durchführung

1. Zur Durchführung des § 1 Abs. 2 trifft der Beauftragte für den Vierjahresplan im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen Bestimmungen darüber, welche Arbeiten gefördert werden sollen und in welchem Ausmaße die Förderung geschehen soll.

2. Der Reichsminister der Finanzen erläßt die Rechts- und Verwaltungsvorschriften, die zur Durchführung der §§ 2/3 erforderlich sind.

Ihr seht also, daß das Reich tut, was es tun kann, jetzt liegt es an euch, anzupacken, in die Hände zu spucken und loszulegen, damit das Werk gelingt. (Jubelnde Zustimmung.)

Hand in Hand hiermit muß selbstverständlich die Besserung der Lebensbedingungen für den schaffenden Menschen und insbesondere den Arbeiter in Oesterreich gehen. Aus diesem Grunde ist es notwendig, ein Sofortprogramm in die Tat umzusetzen. Als erstes habe ich die Wiedereinführung der Arbeitslosenversicherung für die bereits Ausgesteuerten durch die Mittel der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung ohne Gegenwert verfügt. (Brausende, nicht endenwollende Heilrufe.) Damit werden alle die armen Menschen wieder in die Unterstützung hineingenommen, die bereits aus dieser ausgeschieden waren und den Gemeinden und öffentlichen Verbänden zur Last fielen. Sie bekommen wieder die volle Arbeitslosenunterstützung wie die anderen. (Erneute stürmische Kundgebungen.)

Verordnung über soziale Maßnahmen

Zweitens habe ich folgende Verordnung über soziale Maßnahmen erlassen:

Verordnung über die Einführung sozialrechtlicher Vorschriften im Lande Oesterreich vom 26. März 1938

Auf Grund der Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 18. Oktober 1936 in Verbindung mit § 2 Ziffer 5 des ersten Erlasses des Führers und Reichskanzlers über die Einführung deutscher Reichsgesetze in Oesterreich vom 15. März 1938 und auf Grund des Artikels 3 des Gesetzes über die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich vom 13. März 1938 wird das folgende verordnet:

Artikel 1. Kündigungsschutz

Wird einem Angestellten oder Arbeiter nach einjähriger Beschäftigung in dem gleichen Betrieb (Verwaltung) oder dem gleichen Unternehmen nach Inkrafttreten dieser Verordnung gekündigt, so kann er, wenn es sich um einen Betrieb (Verwaltung) mit in der Regel mindestens zehn Beschäftigten handelt, binnen zwei Wochen nach Zugang der Kündigung mit dem Antrag auf Widerruf der Kündigung klagen, wenn diese unbillig hart und nicht durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt ist. Der Reichsstatthalter (österreichische Landesregierung) trifft die näheren Bestimmungen über das Verfahren. Die Vorschriften der §§ 57 bis 62 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 mit der Aenderung durch das Gesetz vom 30. November 1934 sowie des § 6 der 14. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 5. Oktober 1935 finden sinngemäß Anwendung.

Artikel 2: Schutz bei Entlassungen einer größeren Zahl von Beschäftigten

Die Vorschriften des § 20 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit finden Anwendung.

Artikel 3: Lohnzahlung an Feiertagen

Die Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes über die Lohnzahlung an Feiertagen vom 3. Dezember 1937 und das Gesetz über die Lohnzahlung am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes vom 26. April 1934 finden sinngemäße Anwendung.

Artikel 4: Aufrechterhaltung der Arbeitsbedingungen

Die zur Zeit des Inkrafttretens dieser Verordnung in den Betrieben und Verwaltungen geltenden Lohn- und Gehaltssätze und bestehenden sonstigen Arbeitsbedingungen können zuungunsten der Arbeiter nicht abgeändert werden. Der Reichstreuhänder der Arbeit kann Ausnahmen zulassen. Entsprechendes gilt für die Entgelte und sonstigen Arbeitsbedingungen in der Heimarbeit. Der Reichsarbeitsminister bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens dieser Vorschriften.

Artikel 5: Reichstreuhänder der Arbeit

Die reichsrechtlichen Vorschriften für Reichstreuhänder der Arbeit gelten sinngemäß, soweit es sich um die Wahrnehmung der in den Artikeln 2 und 4 dieser Verordnung bestimmten Aufgaben handelt. Für das Land Oesterreich wird ein Reichstreuhänder mit dem Sitz in Wien bestellt.

Artikel 6: Rentenversicherung der Arbeiter (Invalidenversicherung)

Die reichsrechtlichen Vorschriften über die Rentenversicherung der Arbeiter (Invalidenversicherung) sind anzuwenden. Der Reichsarbeitsminister bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens. Er bestimmt Näheres über die Ueberleitung und die Durchführung; dabei kann er von den reichsrechtlichen Vorschriften abweichen.

Das ist ein soziales Programm, durch das zunächst einmal sofort alle jene Sicherungen eingeführt werden sollen, die für den Arbeiter notwendig sind, wenn jetzt der große Ausbau beginnt. Eine wesentliche Verbesserung der Löhne ist ja schon erreicht worden durch die Verbesserung des Schillingkurses, auf der anderen Seite muß dann auch ein gewisses Lohnniveau stabilisiert werden. Es ist für uns selbstverständlich, daß dort, wo mehr Leistung ist, auch mehr gezahlt wird. Es liegt also nur am österreichischen Arbeiter, mehr zu leisten, dann bekommt er auch mehr bezahlt. (Stürmischer Beifall.)

Lohntarife, die hier von marxistischen Bonzen aufgestellt wurden, um den Arbeiter unter Lohndruck zu halten und ihm nicht die Möglichkeit zu geben, seine Leistungen und seine Lebenshaltung zu verbessern, hindern selbstverständlich jeden Aufbau. — Es ist klar, daß wir hier das Leistungsprinzip, das wir immer vertreten haben und das vom deutschen Arbeiter begehrt und gutgeheißen wurde, auch einführen werden. Der Treuhänder der Arbeit wird auch hier derjenige sein, der die Interessen der Arbeiterschaft wahrzunehmen hat. Wenn all dies entstehen soll, wovon ich eben gesprochen habe, wenn neue Werte aus dem Boden gestampft werden, wenn Hunderttausende von Arbeitern wieder in Lohn und Brot kommen sollen und wenn im ganzen Umfang die Arbeit wieder reicher und besser gestaltet werden soll, dann muß man auch daran denken, daß der Arbeiter anständig wohnen muß, damit jenes fürchterliche Wohnungselend, das gerade hier zu Hause ist, beseitigt wird. (Brausender Beifall.)

Aus diesem Grunde werde ich alles tun, damit im weitesten Umfange an den Siedlungsbau für Arbeiterwohnungen sofort herangegangen wird. Abschließend erwähne ich hierbei als eine Selbstverständlichkeit, daß nun auch die Segnungen der Organisation „Kraft durch Freude" in vollem Umfange dem österreichischen Arbeiter zuteil werden sollen. (Jubelnde Heilrufe.)

Ich glaube somit, daß wirklich alle jene Voraussetzungen geschaffen worden sind, die einen freudigen Blick in die Zukunft gestatten. Jetzt, mein österreichischer Arbeiter, verlange ich von dir noch eines: Habe Vertrauen, greif frisch an und sage mir dann in einem Jahr, ob du zufrieden bist, ob ich gehalten habe, was ich heute versprach, oder ob du in die alten Zeiten eines Schuschnigg zurückgehen willst. (Beifall und Heiterkeit.)

Allen wird geholfen, niemand wird vergessen

Ich weiß, daß über den Arbeiter und Schaffenden hinaus auch noch manch anderer österreichischer Volksgenosse mit Sorge erfüllt ist, ich weiß, daß es eine Anzahl Menschen gibt, denen es im Leben hart gegangen ist und die auch Opfer gebracht haben, ich weiß, daß manche die Sorge erfüllt, was geschehen wird, wenn eine Aenderung im Tabakmonopol eintreten sollte, weil sie als Inhaber einer Trafik ihre Existenz zu verlieren fürchten. Wie immer dieses Problem auch geregelt wird, es wird so geregelt, daß es für diese Volksgenossen besser, aber niemals schlechter werden kann. Das verspreche ich ihnen. (Stürmischer Beifall.)

Aber auch unter den Beamten ist schon die Frage aufgetaucht: Wie wird es mit uns werden, wenn in Oesterreich durch die Verschmelzung manche Behörde eingezogen werden muß? Ich erinnere hier nur an die Zollgrenze gegen das Reich. An Beamten, die aus ihrer Unzuverlässigkeit heraus abgebaut werden müssen, haben wir kein Interesse, allen anderen aber, die loyal dem neuen Staat zu dienen bereit sind, die nur aus dem Einziehen ihrer bisherigen Funktion brotlos werden sollten oder in Pension gehen müssen, kann ich nur sagen, daß wir in Deutschland auch noch Beamte brauchen. Das wird selbstverständlich nun auch in Oesterreich bei den erweiterten Aufgaben der Fall sein. Ich glaube also, versprechen zu können, daß sich auch in dieser Hinsicht nichts verschlechtern wird, sondern daß sich nur etwas verbessern kann. (Beifall.)

Auch in Oesterreich wird es bald kein Problem der Arbeitslosigkeit mehr geben, sondern auch hier das Problem, daß wir zuwenig Arbeiter für all das haben, was wir schaffen wollen. Die Facharbeiter werden auch hier dringendst benötigt werden. Ich kann mir nicht vorstellen, daß in wenigen Wochen noch Facharbeiter brot- und arbeitslos herumlaufen. Das würde nur zeigen, daß hier die Wirtschaft nicht zu disponieren versteht. Aber noch eines möchte ich zur Wirtschaft sagen. Denken Sie immer an die Wichtigkeit des Exportes! Hier hat Oesterreich, und ganz besonders Wien, ganz besondere Aufgaben.

Vor Wien ausgebreitet liegt der Südosten und der Balkan mit einer noch vielfach ungenutzten wirtschaftlichen Kraft. Es ist notwendig, den Handel mit den uns befreundeten südosteuropäischen Staaten in vollem Umfang aufrechtzuerhalten. Deshalb darf keine Störung der Wirtschaft durch unsachgemäßes Eingreifen eintreten.

Durch eine übermäßige, ungesunde Forcierung des Exports, und zwar auf Kosten der Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung und der Entwicklungsfähigkeit des inneren Marktes, entstand für Oesterreich die Gefahr, internationalisiert zu werden. Es ist hier bereits eine unerwünschte internationale Verfilzung der gesamten Wirtschaft festzustellen. Die österreichische Wirtschaft ist so zum Spielball internationaler und besonders jüdischer Spekulationen geworden. (Lebhafte Zustimmung.) Ein Beispiel hierfür ist die Verfassung des österreichischen Bank- und Versicherungswesens. Ich muß auch auf die völlige Verjudung des Handels hinweisen, der sein Hauptaugenmerk nicht auf den inneren Bedarf der österreichischen Wirtschaft, sondern lediglich auf gewinnbringende Geschäfte mit dem Ausland gerichtet hat. So ist Oesterreich ein wirklich armes Land geworden. Arm durch ein System, das Oesterreich verarmt hat. Das Land an sich aber ist reich an wertvollen Menschen und reich an Schätzen, und wir werden beweisen, daß durch nationalsozialistische Methoden dieser Reichtum wieder gehoben wird. Auch Oesterreich wird ein reiches Land werden, und Deutschland kann glücklich sein, dieses Land jetzt zu seinem zählen zu dürfen. (Lebhafter Beifall.)

Wien wird wieder eine deutsche Stadt

Wenn ich von jener internationalen und jüdischen Verfilzung gesprochen habe, so muß ich hier ein ernstes Wort an die Stadt Wien richten. Die Stadt Wien kann sich heute nicht mehr mit gutem Recht eine deutsche Stadt nennen. So viele Juden leben in dieser Stadt. — Wo 300 000 Juden leben, kann man nicht mehr von einer deutschen Stadt sprechen. (Stürmischer Beifall.) Wien muß wieder eine deutsche Stadt werden. (Tosender, sich immer wiederholender Beifall, Händeklatschen und anhaltende Sieg-Heil-Rufe), weil diese Stadt in der Ostmark Deutschlands wichtige deutsche Aufgaben hat. Diese Aufgaben liegen sowohl auf dem Gebiete der Kultur wie auch auf dem Gebiete der Wirtschaft. Weder auf dem einen noch auf dem anderen können wir auf die Dauer den Juden gebrauchen. (Zustimmung.)

Aber das darf nicht durch falsche Eingriffe oder dumme Maßnahmen versucht werden, sondern muß ganz systematisch mit aller Ueberlegung geschehen. Als Beauftragter des Vierjahresplanes beauftrage ich den Reichsstatthalter in Oesterreich zusammen mit den Bevollmächtigten des Reiches, in aller Ruhe jene Maßnahmen zur sachgemäßen Umleitung der jüdischen Wirtschaft zu treffen, d. h. zur Arisierung des Geschäfts- und Wirtschaftslebens und diesen Prozeß nach unseren Gesetzen rechtlich, aber unerbittlich durchzuführen. (Lebhafte Bravorufe.)

Ich muß nun noch die Behauptung zurückweisen, daß Oesterreich sozusagen das fünfte Rad am Wagen oder eine Provinz wird, die wir auspowern. Ich glaube bewiesen zu haben, daß das Gegenteil richtig ist.

Für den Gottesglauben — aber gegen politisierende Geistliche

Weiter wird behauptet: Jetzt wird die Religion ausgerottet, jetzt wird der Glaube beseitigt! Man zeige mir in Deutschland die Kirche, die wie etwa in Spanien zerstört oder verbrannt worden ist, man zeige mir die Priester, die gequält oder geschunden worden wären, man zeige mir eine Kirche, die geschlossen ist und in der die Gläubigen nicht beten dürfen, man zeige mir einen Priester, der verhindert wurde, seiner priesterlichen Aufgabe nachzugehen.

Wenn ein Priester verhaftet wurde, so geschah dies nicht, weil er seinen priesterlichen Aufgaben nachging, sondern weil er allzu weltlich geworden war. (Langanhaltende Beifallskundgebungen.) Wir wollen keine Kirche vernichten und keinen Glauben und keine Religion zerstören. Wir wollen nur, daß eine klare Scheidung vorgenommen wird. Die Kirche hat ihre bestimmten, sehr wichtigen und sehr notwendigen Aufgaben, und der Staat und die Bewegung haben andere ebenso wichtige und ebenso entscheidende Aufgaben. Wenn sich jeder peinlichst an seine Aufgaben hält, dann wird nichts passieren. Wir haben in Deutschland nicht etwa die katholische Kirche verboten, sondern wir haben die Zentrumspartei und die politisierenden Geistlichen beseitigt.

Gegen die Kirche sind wir nie gewesen, gegen den Glauben erst recht nicht, wenn wir Nationalsozialisten vielleicht auch nicht direkt als kirchlich-konfessionell gebunden bezeichnet werden können. Wenn wir antireligiös oder antikirchlich oder antigläubig wären, wäre dann der Segen des Allmächtigen so bei unserer Bewegung gewesen? Wir haben die ganze Kraft unseres religiösen Gefühls gebraucht, um den furchtbaren Kampf durchhalten zu können! Glauben Sie, daß dies ohne unseren tiefsten Glauben an Gott den Allmächtigen möglich gewesen wäre? Wir zerstören weder Glauben noch Religion. Wir haben überhaupt erst wieder den Glauben ins Volk getragen — wir haben das Volk wieder gläubig gemacht. Wir wollen ein religiöses Volk, ein gläubiges Volk!

Vielleicht ist jetzt durch dieses gewaltige Ereignis in Oesterreich doch auch eine Dämmerung auf der anderen Seite gekommen, ob es nicht zweckmäßig wäre, wieder Frieden zu machen. Ich wiederhole also noch einmal: Die Bewegung wird der Kirche jenen Schutz geben, den sie beanspruchen darf, aber die Kirche darf sich nicht in Dinge einmischen, die sie nichts angehen und die ihr nicht zukommen, denn hier gibt es keine Kompromisse.

Oberster Richter ist der Führer

Eine andere lügenhafte Behauptung ist die, wartet nur den 10. April ab! Nach dem 10., da wird die Maske fallen, nach dem 10. wird sich zeigen, was sie eigentlich wollen, und dann wird die Rache einsetzen. Wahrscheinlich stellen solche Leute diese Behauptung auf, die sich in den vergangenen Jahren so miserabel aufgeführt haben, daß sie eine solche Rache für wahrscheinlich oder für möglich halten. (Heiterkeit und Zustimmung.) Das Recht auf Rache hätten viele alte Parteigenossen gehabt! Und viele von der anderen Seite hätten fürwahr den Tod verdient für das, was sie getan haben. Also am Verdienen läge es nicht! Aber zunächst eines:

Möge jeder wissen, Freund oder Gegner, in Deutschland wird nur dann ein Mensch getötet, wenn das Gericht ihn zum Tode verurteilt und der Führer den Tod verhängt hat. In Deutschland entscheidet nur ein einziger Mensch über Leben und Tod: Das ist der Führer! Kein anderer hat das Recht dazu. (Stürmische Beifallskundgebungen.) Jedermann, jede Stelle, ob Staat oder Partei, vergreift sich am heiligsten Recht des Führers, wenn sie hier eingreifen wollten, und das wird geahndet werden! Das mag sich jeder merken, der hier etwa Gedanken in falscher Richtung hat.

Ich habe schon manchmal bei meinen Reden Warnungen gegeben, mögen meine Warnungen auch hier klar verstanden werden!

Zweitens möchte ich noch darauf hinweisen, daß es gerade das Wunderbare dieser Revolution war, daß sie unblutig geschehen ist, daß sie im Jubel vollendet wurde, daß nicht ein Revolutionstribunal hier Todesurteile fällte. Aber ich muß auch ehrlich den Hut abnehmen vor der bewundernswerten Haltung der österreichischen Nationalsozialisten, vor ihrer Anständigkeit ihren Quälern gegenüber. (Lebhafter Beifall und Heilrufe.)

Nicht Rache — sondern verzeihen!

Jetzt möchte ich euch noch etwas sehr Ernstes sagen: Ich habe soeben betont, wie wunderbar eure Revolution, oder, besser gesagt, wie wunderbar eure Befreiung war. Groß ward ihr im Leiden und Erdulden, groß im Standhalten, groß im Kämpfen. Nun zeigt, daß ihr jetzt auch groß seid im Verzeihen und Verstehen. Zeigt, daß ihr auch groß in der Güte seid, und zwar gerade gegen all die vielen, die irregeleitet waren. Diese müßt ihr gewinnen, diese müßt ihr von dem Gefühl befreien, daß sie nicht gleichwertig sind. Vorwärts den Blick! Wer vorwärts mitgeht, soll mitgehen dürfen in einer so großen und herrlichen Zeit.

Es soll kein weiteres Bruderblut mehr fließen, es sollen hier die Menschen froh werden nach all den Jahren der Qual. Wir sind nicht hierher gekommen, um Metternichsche Methoden auszuüben, sondern um sie abzuschaffen. Dazu gehört aber auch, daß das Denunziantentum von Anfang ausgerottet wird. Dazu gehört weiter Gehorsam, Disziplin! Dazu gehört, daß man keine Sabotage an dem übt, was befohlen ist, und keine Provokation aus Stumpfsinn, Dummheit oder Schlechtigkeit!

Der Führer hat den erfahrenen und bewährten Gauleiter Bürckel hierhergesetzt, um in seinem Auftrage die Abstimmung durchzuführen. Eine große Verantwortung ist hiermit wiederum auf seine Schultern gelegt. Ich weiß, er wird diese Aufgabe ebenso erfolgreich lösen wie seinerzeit an der Saar. (Heilrufe.) Aber meine Volksgenossen und vor allem meine Parteigenossen, unserem alten Vorkämpfer Bürckel jetzt zu helfen, seine Anordnungen peinlich genau durchzuführen, ist für Sie alle höchste Ehrenpflicht, besonders den nationalsozialistischen Gliederungen.

Nun aber noch ein Wort gegen jene, die hier vielleicht Anständigkeit mit Schwäche verwechseln könnten. Ich möchte meinen heutigen Erklärungen noch eine hinzufügen und erwarte, daß sie ebenso klar und eindeutig verstanden wird.

Mit Habsburg ist es ein für allemal aus

Habsburg und der Legitimismus sind ein für allemal vorbei. (Langanhaltender stürmischer Beifall.) Ich weiß, viele hofften darauf, daß es vielleicht unter einem König oder Kaiser der Habsburger besser werden würde. Gut, sie haben das gehofft. Vielleicht waren sie ehrlich davon überzeugt, jetzt aber müssen sie einsehen, daß es besser geworden ist unter dem Nationalsozialismus. Jetzt müssen sie wissen, daß ihre alten Hoffnungen zunichte geworden sind. Wenn sie jetzt noch in dieser Richtung arbeiten, so ist das Landes- und Hochverrat, und das fällt unter die Schwere des Gesetzes. (Neuerdings lebhafter Beifall.) Ganz gleichgültig, ob es sich dabei um einen kleinen Arbeiter oder einen ehemaligen Erzherzog handelt. (Die Zustimmungskundgebungen wiederholen sich aufs neue.)

Wir wollen von nun an die Vergangenheit, so schwer sie war, vergessen. Wir wollen in die Zukunft schauen, gläubigen Herzens mit freudigen und strahlenden Augen, wir wollen wirken und werken, wollen arbeiten und alles tun, damit wir das erreichen, was wir wollen: ein glückliches und freies Oesterreich im Deutschen Reich! Niemand trennt uns mehr, es ist kein österreichisches Schicksal mehr, es ist nur noch ein deutsches, für das wir alle einstehen. (Freudige Sieg-Heil-Rufe.)

Ein freies Volk von 75 Millionen Deutschen, eine nationalsozialistische Bewegung, ein mächtiges in sich geeintes und gefestigtes Reich, eine stolze und starke Wehrmacht, das ist unser Großdeutschland. (Die Massen springen von ihren Sitzen auf und jubeln minutenlang dem Ministerpräsidenten zu, tosende Heilrufe, brausende Heilrufe dröhnen durch die riesige Halle.)

Wo der Führer spricht — spricht Deutschland

Was Generationen vor uns gearbeitet und ersehnt haben, wofür viele gearbeitet, geblutet und gelitten haben und gestorben sind, die Einheit des Reiches, die Wiedervereinigung mit Deutschland, unserem Führer ist das in wenigen Tagen gelungen. Er folgte der Stimme seines Blutes und diese Stimme seines Blutes antwortete in euren Herzen. Mit lautem Jubel kamt ihr ihm entgegen. Denn ihr empfandet es, dem Führer allein verdankt ihr alles, er rettete Deutschland, er einte das Volk, er schenkte uns seine Heimat, sein Oesterreich ist jetzt auch unser Oesterreich geworden. Zweifelt noch jemand an der Mission des Führers, zweifelt noch jemand daran, was der Führer für euch tat?

Und jetzt ruft er euch auf, uns alle ruft er. Er verpfändete der Welt gegenüber sein Wort, daß Deutschland einig ist. Ueber den Jubel dieser Tage hinweg müßt ihr jetzt der Welt beweisen, daß ihr dieses Wort Adolf Hitlers einlöst, müßt ihr beweisen, wo der Führer spricht, da spricht Deutschland.

Die Einheit, das Reich, das Volk, der Führer: — Niemand kann sie trennen! (Brausender Jubel.) **Niemand kann uns drohen. Am 10. April rufen wir, und das ganze Deutschland wird antworten.** (Nicht endenwollende Sieg-Heil- und Heil-Hitler-Rufe, unbeschreiblicher Jubel und herzliche, aufrichtige Huldigungen für den Ministerpräsidenten.)

Göring ehrt die Gefallenen

Am Sonntagvormittag legte Generalfeldmarschall Göring zur Ehrung der im Weltkrieg gefallenen deutsch-österreichischen Soldaten in der Krypta des Heldenmals einen Kranz nieder. In seiner Begleitung befanden sich Generaloberst von Bock, Generalleutnant Stumpff, Staatssekretär Körner und Gauleiter Bürckel. Der Ehrung wohnten auch Vertreter des Staates und der Partei mit Reichsstatthalter Seyß-Inquart an der Spitze, sowie Abordnungen des Offizierskorps und Reichssportführer von Tschammer und Osten bei. Die Ehrenformationen stellten Heer, Luftwaffe und NS.-Fliegerkorps. Sowohl bei der Anfahrt wie bei der Abfahrt jubelte die spalierbildende Bevölkerung dem Generalfeldmarschall wieder begeistert zu.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„In vier Jahren soll man unsere Leistungen sehen!"

Fahrt des Führers von Ostpreußen nach Sachsen / Der Einzug in Leipzig / Kundgebung auf dem Messegelände

Leipzig, 27. März. Unmittelbar nach der gewaltigen Kundgebung in der Schlageterhalle zu Königsberg hat der Führer die alte Hauptstadt der deutschen Nordostmark wieder verlassen. In die Bahnhofshalle dröhnen noch von außen die Heilrufe der unübersehbaren Menschenmengen, die die Zufahrtsstraßen und den weiten Vorplatz dicht besetzen, herein. Dann rollt der Sonderzug des Führers langsam in die dunkle Nacht hinaus.

Am Samstagvormittag wird es auf dem Boden der Kurmark lebendig. In den Orten, in denen der Sonderzug des Führers kurzen Aufenthalt nimmt in Küstrin, Frankfurt a. O. und Cottbus hat es sich herumgesprochen, daß der Führer direkt von Ostpreußen nach Leipzig, der Stätte der zweiten Kundgebung, fährt. Mit begeisterten Kundgebungen begrüßen die Volksgenossen der Kurmark und die Reisenden auf den Bahnhöfen den Zug des Führers. Wenn sie den Führer auch vielleicht nicht zu Gesicht bekommen, so wollen sie ihm doch durch ihre Grüße bezeugen, wie sehr sie alle und mit ihm das ganze deutsche Volk den Führer in Gedanken begleiten auf dieser einzigartigen Triumphfahrt durch Deutschland.

Im Gebiet des Gaues Sachsen, in den Städten Torgau und Eilenburg, die der Zug des Führers passiert, spüren wir schon etwas von der stürmischen Bewegung, die an diesem Tage, da der Führer in Leipzig spricht, das ganze sächsische Volk ergriffen hat. Immer dichter werden die Menschenmassen, die zu beiden Seiten die Bahnstrecken umsäumen, immer enger die Spaliere, bis der Sonderzug des Führers unter dem tosenden Jubel von Hunderttausenden in die weite Halle des größten Bahnhofs Deutschlands, in den Hauptbahnhof der Messestadt Leipzig, einfährt. Ein Jubel ohnegleichen empfängt den Führer. Die zweite Etappe der Deutschlandfahrt des Führers ist erreicht.

Fahrt durch das jubelnde Leipzig

Sofort nach dem Halten entsteigt Adolf Hitler in Begleitung des Reichsführers SS Gauleiter Mutschmann dem Zug. Jubelstürme brausen durch die Bahnhofshalle und immer weiter pflanzen sich die Heilrufe fort, als der Führer die Treppe herab zum Bahnhofsvorplatz geht, wo ihm Hunderttausende mit geschwungenen Hakenkreuzfähnchen und hellen, freudigen Gesichtern entgegenjubeln. Dann besteigt der Führer seinen Wagen und fährt an der Spitze einer langen Wagenkolonne durch den festlich geschmückten Georgi-Ring unter dem grünen Triumphbogen hindurch, von dem in Leuchtbuchstaben die Grüße des sächsischen Landes ihm entgegenleuchten, zum Rathaus.

Empfang im Rathaus

Unbeschreiblich ist der Jubel der Menschen, die die Straße zum neuen Rathaus umsäumen und alle Fenster, alle Balkone besetzt halten. Alles ist eine einzigartige Sinfonie für den Führer, der sein Volk aus innerer und äußerer Versklavung und Verelendung herausgerissen hat zu den lichten Höhen eines wahrhaft völkischen Daseins.

In dem mit Blumen geschmückten Festsaal des Rathauses haben sich die Spitzen der Leipziger Behörden und die alten Kämpfer des Kreises Leipzig, die für ihren Führer hier so manche Schlacht geschlagen haben, versammelt. Als der Führer den Festsaal betritt, grüßen ihn stürmische Heilrufe. Dann singen die Tomaner unter Leitung ihres langjährigen Kantors Professor D. Dr. Straube Goethes „Beherzigung" und Gustav Reichardts „Des Deutschen Vaterland". Oberbürgermeister Dönicke spricht in einer kurzen Ansprache seine Freude darüber aus, daß er den Führer in der Reichsmessestadt willkommen heißen könne. Dann gibt er einen kurzen Ueberblick über den Kampf und den Sieg der Bewegung in Leipzig und über die Aufbauarbeit, die hier geleistet wurde.

In der Halle der Maschinen

Schon lange vor Beginn der Führerkundgebung füllen rund 28 000 Menschen in gespannter Erwartung die weite Halle VII des Messegeländes, in der der Führer sprechen wird. Das fast quadratische Rechteck dieser Maschinenhalle, in der noch vor wenigen Tagen bis zum Abschluß der Leipziger Frühjahrsmesse schwere schwarze Maschinenungeheuer standen, ist nun Feierstätte des Volkes.

Punkt 20 Uhr ist der Einmarsch der Fahnen beendet. Kurz vorher war Reichsminister Frank eingetroffen, der die Grüße der Menge erwiderte. Dann eröffnet unter atemloser Spannung Kreisleiter Wettengel die Kundgebung. Er begrüßt die versammelten 28 000 in der Halle, die ungezählten Zehntausende an den Lautsprechern. Dann kündet er unter lautem Beifall als Redner den Reichsleiter der Deutschen Rechtsfront, Reichsminister Frank, an.

Reichsminister Frank spricht

Schon die ersten Worte Franks an die Bewohner der Stadt der Reichsrechtstage löste Beifall aus. Er weist eingangs darauf hin, daß es sich bei diesem Wahlkampf um den größten überhaupt handelt. **Sein Ziel ist die völlige geistige und** seelische Zusammenschweißung Großdeutschlands. Geschlechter haben darum gerungen, die größten Männer der Geschichte darum gekämpft. „Die Tat des Führers wird in die Geschichte des Großdeutschen Reiches als ein Fundament eingehen, aber erst spätere Generationen werden die Bedeutung des 13. März voll ermessen können. Dem Führer, dem größten Deutschen, dies zu danken, ist unsere heiligste und selbstverständlichste Pflicht. Jeder bekennt sich daher am 10. April zu der Frage Adolf Hitlers mit „Ja"!"

Nachdem Reichsminister Frank geschlossen hatte und der Beifall verrauscht war, betritt der Führer unter ohrenbetäubendem Jubel die Halle. Langsam schreitet er die Hand erhoben, zum Podium. Endlich hat sich die Menge nach minutenlangen Kundgebungen beruhigt. Besonders die tausend Arbeiter und KdF.-Gäste aus Wien und dem Burgenland, die einige Tage in Leipzig weilen, können mit dem lauten Ausdruck ihrer Freude nicht enden.

Gauleiter Mutschmann drückt dann im Namen des Sachsenlandes die unendliche Dankbarkeit für die letzte Großtat des Führers aus. Dann bittet der Gauleiter den Führer, das Wort zu nehmen.

Grenzen wurden zur Lächerlichkeit

Donnernd rollt der Beifall auf, als der Führer vor die Mikrophone tritt. Leipzig, die Stadt der deutschen Bücher, die Stadt der größten deutschen Messen, so sagt er, könne gar nicht anders denken als großdeutsch. Der große Kampf dieser Woche gelte der Sehnsucht einer Nation, die bisher hinter anderen Völkern zurückgestanden sei. „Was für andere als selbstverständlich galt, mußte für uns spät erworben werden. Wir sind im Begriff, dieses Problem zu lösen."

Dann zeigte der Führer auf, wie am Ende des Krieges die Phrase vom Selbstbestimmungsrecht der Völker verkündet wurde und gleichzeitig die Vergewaltigung des deutschen Volkes begann. Das wehrlose deutsche Volk sei mit Füßen getreten worden. Der Führer sprach dann den Gedanken weiter aus und verband ihn mit der 20jährigen Leidensgeschichte des deutschen Volkes in Oesterreich und im Reich.

Weiter zeichnete der Führer den Weg, wie man nach dem Sieg des Nationalsozialismus Oesterreich jenseits aller geschichtlichen Voraussetzungen von der Seite des Reiches wegstoßen wollte. Trotzdem seien die Herzen der sechseinhalb Millionen in Oesterreich mit den Herzen der 68 Millionen gleichgeschlagen. So seien die Grenzen zur Lächerlichkeit geworden. Der Führer stellte den Unterschied in der Regierungsmethode heraus: Im Reich die wirtschaftlichen Mittel und Möglichkeiten eines großen Volkes konzentriert angesetzt — in Oesterreich machtlose Absplitterung. Deutschland, so rief der Führer, baut die Riesenbrücke in Hamburg, nicht die Stadt Hamburg. Ebenso stellte der Führer die Leipziger Messe als Werk Gesamtdeutschlands heraus. Die Autostraße Bayerns sei das Ergebnis der zusammengeballten Kraft einer ganzen Nation, die an einer einzigen Stelle zum Einsatz komme.

Kein Volk ohne Erben!

„Wir haben durch diesen geschlossenen Einsatz unter einer Führung das ganze Reichsgebiet in Ordnung gebracht. — Vier Jahre später soll man sehen, was wir geleistet haben!" (Brausender Beifall.) „Hinter dem einzelnen stehen die Möglichkeiten eines großen Volkes — das steigert die Unternehmungslust, steigert Wagemut und Verantwortungsfreudigkeit, führt zu Leistungen!"

Als Adolf Hitler dann davon spricht, daß der Führer der Geschlossenheit der Nation zu großen Taten bedarf, unterstreicht das Volk das stürmisch in Dankbarkeit und restloser Anerkennung. Erschüttert schweigt alles bei der Schilderung des Volkstodes in einem Staat, wo das anders war, wo die Kinder zu fehlen begannen und damit der Antrieb zur Leistungsfähigkeit fehlt. Denn das, so hob der Führer hervor, sei der letzte Sinn des Aufstieges: „Die Sorge für die, die danach kommen. Volk ohne Erben schafft nicht mehr!"

„Ich habe nie meine Heimat vergessen"

Der Führer gab dann einen Ueberblick über den Kampf der Braunhemden um die Macht, hier und drüben. Schweigend blickt die Menge hoch, als der Führer vom Entwicklungsweg und der Bestimmung des einst ans Oesterreich ins Reich gekommenen Knaben von Braunau spricht:

„Ich habe nichts anderes gedacht, als dieses Reich nach seinem Zusammenbruch wieder groß und stark und mächtig zu machen — aber ich habe auch niemals meine Heimat vergessen und die Stunde herbeigesehnt, wo ich diese Heimat ins Reich zurückbringen konnte." (Minutenlange Beifallskundgebungen.)

Und nun gab der Führer Rechenschaft von seinen Versuchen mit eindringlichen Vorstellungen das irregeleitete System Schuschnigg noch einmal auf den richtigen Weg zu bringen. Empörung wird laut in der Halle, als der Führer die letzten Winkelzüge ja die Zuflucht Schuschniggs zur Gewalt erläuterte; das Volk aber habe um Hilfe gerufen durch eine neue Regierung.

Der 12. März wurde Tag der Befreiung

„Und ich habe gehofft: in drei Tagen hat ein Ideal einen Staat erfüllt!" — „Der 12. März sollte der Tag des Betruges sein, er wurde der Tag der Befreiung."

Und glücklich spricht der Führer von der Vorsehung, die ihn berufen hat, nun ein Wunder zu gestalten. Die Schönheit seiner Heimat, die Treue der von ihm neugewonnenen Brüder schildert der Führer bewegt. „In dieser Zeit", so schloß er hierbei, „konnten wir es spüren, daß der Segen des Herrn mit uns war und nicht mit unseren Feinden!" Die Bestätigung der geschichtlichen Tat werde nun gefordert werden in dem Glauben, daß eine solche geschichtliche Entwicklung der Zustimmung des gesamten Volkes bedürfe.

„Das deutsche Volk soll bestätigen, daß ich in seinem Auftrag handelte! Deshalb rufe ich ganz Deutschland auf: Ich will, daß nun zum erstenmal in seiner Geschichte das große Deutschland gemeinsam einen staatspolitischen Akt vollzieht."

Bevor der Führer seine Rede schloß, wies er noch einmal hin auf den Reichstag, den das größere Deutschland nun zu seinem Nutz und Frommen haben werde: einen nationalsozialistischen Reichstag. Der Führer endete mit dem Appell an das Sachsenland: „Es ist für mich selbstverständlich", rief Adolf Hitler aus, „daß am Abend des 10. April mir gemeldet wird: Hinter mir steht Sachsen!" Den Sinn des nun orkanartigen donnernden Schlußbeifalls faßte Gauleiter Mutschmann zusammen. Die Massen in den Hallen fielen ein in seinen Ruf: „Ein Reich, ein Volk, ein Führer!"

Wie Schuschnigg des Führers Vertrauen mißbrauchte

Adolf Hitler sprach in der Schlageter-Halle zu Königsberg über die Berchtesgadener Besprechungen

Königsberg, 27. März. In seiner großen Rede in der Schlageter-Halle hat der Führer, wie wir unserem gedrängten Bericht in der letzten Samstags-Ausgabe noch nachtrugen, sich eingehend mit den Berchtesgadener Besprechungen befaßt und dabei u. a. mitgeteilt, daß er bereit war, sich mit Schuschnigg dem österreichischen Volk zur Abstimmung zu stellen. Der Führer sagte u. a.:

Wie war denn die Lage in Oesterreich? Seit sich die nationalsozialistische Bewegung dort anschickte, auf legalem Wege die Macht zu erobern, haben die Hüter der Demokratie die legalen Wege selbst verlassen und eine nackte tyrannische Diktatur aufgerichtet. Dort herrschte wirklich eine Diktatur, weil hinter ihr nicht die Mehrheit des Volkes stand. Wenn man es im Auslande immer so hinstellt, als ob Deutschland unter einer Diktatur leiden würde, während dort ein demokratisches Regime gewesen wäre, so kann ich nur sagen: Ich stehe mitten unter meinem Volk. (Minutenlange jubelnde Beifallskundgebungen.) Wo aber sind die Männer gestanden, die als die demokratischen Sach- und Ideenwalter das Volk in Oesterreich mißhandelten und unterdrückten? Seit vielen Jahren wagten sie nicht mehr, an das Volk zu appellieren. Ich glaube nicht, daß es einen Staat gibt, dessen Regime so gefestigt ist wie das unsere, das aber trotzdem so oft den Weg zum Volke eingeschlagen und sich von ihm sein Mandat hat bestätigen lassen.

Jahrelang ist dies in Oesterreich nicht geschehen. Man konnte es auch nicht, denn jede Volksbefragung würde diese Männer sofort beseitigt haben. Man hat erst eine tyrannische Gruppe, die im Besitz der Machtmittel war, zum Herrn des Staates erhoben, durch diese Gruppe eine neue Verfassung niederlegen lassen und seitdem dem Volke jede Einspruchsmöglichkeit, jede Beurteilungs- und Begutachtungsmöglichkeit entzogen.

Der Mann, der nun Sachwalter dieser kleinen herrschenden Gruppe war, hieß Schuschnigg. (Stürmische Pfuirufe.) Ich habe im Laufe dieses Winters aus vielen Anzeichen gesehen, daß auf die Dauer dieser Zustand nicht mehr zu halten war, und daß es nur zwei Möglichkeiten gab: entweder eine geregelte Lösung oder einen ungeregelten revolutionären Ausbruch. Ich wollte das letztere vermeiden und ich habe diesen Mann, der mir gegenüber überhaupt kein Mandat besaß, dieses Gebiet zu vertreten, trotzdem zu mir eingeladen. Ich habe ihn zu mir gebeten und ich habe ihm mit vollem Ernst auseinandergesetzt, was die Folge einer weiteren Aufrechterhaltung dieser Tyrannei sein müsse. Ich habe ihm gesagt:

„Herr Schuschnigg, Sie unterdrücken ein Land! Sie haben kein Recht dazu! Dieses Land ist auch meine Heimat, genau so wie die Ihre! (Tosende Beifallsstürme.) Wie kommen Sie dazu, dieses Land fortgesetzt zu vergewaltigen! Ich bin bereit, mich mit Ihnen dem Volke zur Abstimmung zu stellen. Wir treten beide als Kandidaten auf. Das Volk soll entscheiden!" (Die Massen erheben sich bei diesen Worten zu minutenlangen unvorstellbaren Begeisterungsstürmen.) Er meinte, das ginge nicht aus verfassungsrechtlichen Gründen. (Stürmische Heiterkeit geht durch die Versammlung.) Allein, ich ermahnte ihn, einen Weg der friedlichen Entspannung zu suchen, da im anderen Falle niemand Gewähr übernehmen könnte, daß nicht die gequälte Volksseele aufschreien würde. Und darüber konnte ich keinen Zweifel lassen: An den deutschen Grenzen wird nicht mehr gegen deutsche Volksgenossen geschossen! Ich habe ihm wirklich in allem Ernst klarzumachen versucht, daß es der letzte Weg ist, der vielleicht friedlich zu einer Lösung dieser Krise führen kann.

Ich habe ihm keinen Zweifel gelassen, daß wenn dieser Weg fehlschlägt, so oder so die Entwicklung weitergehen wird. Und ich bat ihn, nicht an meinem Ernst, die Hilfe des Reiches den unterdrückten Volksgenossen zur Verfügung zu stellen, zu zweifeln und nicht zu zweifeln an meiner Entschlossenheit, wenn aus einem Verlassen dieses Weges eine Krise entstehen sollte. Er hat nicht an den Ernst meiner Versicherungen geglaubt, und er hat deshalb wohl auch das Abkommen gebrochen. (Stürmische Pfuirufe.)

Wir haben heute die Unterlagen dafür, wir haben die Briefe gefunden, in denen er am 19. Februar, noch einen Tag vor meiner Rede im Reichstag, schreibt, daß das Ganze von ihm nur ein rein taktischer Schachzug sein würde, dazu bestimmt, Zeit zu gewinnen, um abzuwarten, bis die außenpolitische Situation günstiger wäre. Er rechnete also damit, in einer glückhafteren Stunde das Ausland gegen Deutschland aufrufen zu können (Empörte Pfui-Rufe), um diesem seinem Vorhaben eine moralische Grundlage zu geben, hat dieser Mann nun jene lächerliche Abstimmungskomödie erfunden, die ihre schärfste Beleuchtung durch die Tatsache erfährt, daß wir jetzt Flugblätter und Plakate beschlagnahmen konnten, in denen bereits acht Tage vorher die Ziffern der Abstimmung bekanntgegeben wurden! Es war ein unerhörter Betrug in einem Lande, das seit vielen Jahren keine Wahl mehr hatte und nicht mehr abstimmen konnte. Es war klar, daß wenn dieser neue Betrug gelingen würde, die Welt eiskalt erklärt hätte: „Jetzt ist dieses Regime legalisiert!"

Die drei Gründe für unseren Einmarsch

Dagegen aber begann nun das deutsche Volk in Oesterreich sich endlich aufzubäumen. Da wendete es sich gegen seine Peiniger. Es stand auf! Und nun mußte ich für dieses Volk eintreten. Da gab ich den Befehl, dem Wunsche dieses Volkes zu entsprechen. Ich ließ marschieren! (Wie ein Mann erheben sich jubelnd die Zehntausende und bereiten dem Führer unbeschreibliche Ovationen.)

Ich tat es: Erstens, um der Welt zu zeigen, daß es nun bitterer Ernst ist und mich nichts zurückhalten kann, diesen Schritt zu tun. (Stürmische Kundgebungen.) Sie hatte jahrelang Gelegenheit genug gehabt, sich um diese Probleme zu bekümmern. Sie tat es nicht und mußte nun wissen, daß die Zeit jeder weiteren Erpressung an Deutschland vorbei ist.

Nun aber kam eine große Gefahr, und das war der zweite Grund, warum ich marschieren ließ: Zu lange war Oesterreich unterdrückt, zu lange waren die Menschen mißhandelt worden, als daß sie nicht das Gefühl der Rache erfüllt hätte. Ich gestehe es offen, daß einem manchmal, angesichts der furchtbaren Verfolgungen selbst, der Gedanke kommen konnte, es würde nur recht sein, wenn das Volk an seinen Peinigern endlich Rache üben würde. Ich habe mich dann aber doch entschlossen, das zu vermeiden, denn ich sah ein: Es gibt bei unseren Gegnern Menschen, die so verkommen sind, daß sie für die deutsche Volksgemeinschaft als verloren gelten müssen, es gibt aber andererseits auch viele Verblendete oder Wahnwitzige, die nur mitgelaufen sind. Ihnen sind vielleicht noch die Augen richtig geöffnet worden. Und vor allem: Wer kann die Gewähr dafür bieten, daß, wenn erst einmal die Raserei ihren Anfang nimmt, dann sich nicht auch die private Leidenschaft auszutoben beginnt, daß private Rechnungen beglichen werden unter dem Motto einer politischen Tat?

Und vor allem: So wie ich einst meinen größten Stolz darein setzte, die Revolution in Deutschland mit einem Minimum an Opfern durchzuführen in der Ueberzeugung, daß der nationalsozialistische Staat alle Guten gewinnen wird und vor seinen unverbesserlichen Feinden keine Angst zu haben braucht, so wollte ich auch hier die Wiedervereinigung nicht mit unnötigem Leid beladen und mit unnötigem Blut beflecken.

Ich weiß ganz genau, manche hätten das verdient. Sie haben viele unserer Volksgenossen, die nichts anderes taten, als ihr Land und ihr großes deutsches Volk über alles zu lieben, zum Tode verurteilt. Sie gaben ihnen nicht einmal eine ehrenvolle Kugel. Man hat sie gehängt! (Entrüstete Pfui-Rufe.) Allein in Wien liegen 13 Opfer, die man an den Strang gebracht hat. Ueber 400 Ermordete, 2500 Erschossene sind die traurigen Opfer dieser gemeinsten, blutigsten und schlimmsten Unterdrückungen der neuen Zeit in unserem Volk.

Allein, obwohl sie es verdienten, bin ich der Ueberzeugung, daß es richtig war, diesem Lande den Bürgerkrieg zu ersparen. Es ist ein schönes Land. Ich wollte es nicht vernichten lassen. Wir haben in der überwältigenden Freude dieser Tage die Rachsucht vergessen.

Ich wollte diesem Lande die Schrecken Spaniens ersparen. Und das war der zweite Grund, warum ich marschieren ließ. Und dann ein dritter: Ich mußte helfen. Man hatte mich gerufen. Es wäre nicht zu verantworten gewesen vor der deutschen Geschichte, wenn ich nicht den Befehl zum Einmarsch gegeben hätte.

Wenn nun gewisse Auslandsblätter schreiben, daß wir mit grausamen Methoden eingefallen seien, dann kann ich nur sagen: Selbst im Sterben können sie das Lügen nicht lassen. — Ich habe im Laufe meines politischen Kampfes von meinem Volke sehr viel Liebe bekommen. Als ich aber in diesen Tagen die ehemalige Reichsgrenze überschritt, da schlug mir ein Strom von Liebe entgegen, wie ich ihn niemals größer empfunden habe. Nicht als Tyrannen sind wir gekommen, sondern als Befreier. Ein ganzes Volk jubelte auf. (Jubelnder Beifall der begeisterten Massen folgt jedem Satz des Führers.)

Es hat damit zugleich aber auch die Gewalt der Idee belegt und bewiesen. Denn zweierlei dürfen wir nie vergessen: Erstens: Niemals wäre das geschehen ohne die nationalsozialistische Idee. Und zweitens: Ich glaube, die Kraft dieser Idee hat auch unsere Divisionen und Regimenter auf ihrem Einmarsch beflügelt. Sie hat ihnen allen gezeigt, was es heißt, Träger eines großen Bekenntnisses zu sein. Nicht die brutale Gewalt, sondern unser Hakenkreuz hat hier gesiegt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw